



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
109 (1899)**

20 (20.1.1899) Erstes Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-77244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-77244)



# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse:  
"Journal Mannheim."  
In der Postlinie eingetragen unter  
Nr. 2670.

Abonnement:  
60 Bg. monatlich.  
Bringelohn 10 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postauf-  
schlag M. 2.80 pro Quartal.  
Inserate:  
Die Colonei-Zeile 20 Bg.  
Die Reklamen-Zeile 60 Bg.  
Eingel-Nummern 8 Bg.  
Doppel-Nummern 5 Bg.

(Bäbische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich:  
Hr. den politischen u. allg. Theil  
Hr. den lokalen und prov. Theil  
Hr. den Interentenheil:  
Hr. Kypel.  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. G. Haas'schen Buch-  
druckerei.  
(Erste Mannheimer Typograph-  
Anstalt.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Jährlich in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Leserliste und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 20

Freitag, 20. Januar 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

### Erstes Blatt.

#### Zum preussischen Etat.

Der Etatsentwurf für 1899, den der Landtag in dieser Session zu erledigen hat, schließt, wie neulich schon erwähnt, mit folgenden Bruttoziffern ab:

Einnahmen	2,826,827,848 M.
Ausgaben ordentliche	2,187,176,888 M.
Einmalige u. außerordentliche	189,151,810
<b>Zusammen</b>	<b>2,826,827,848 M.</b>

Einnahme und Ausgabe gleichen sich aus; es ist weder ein Ueberschuß im Brutto-Etat vorgesehen, noch ein Fehlbeitrag. Alle Einnahmen und Ausgaben des Staates einschließlich der Betriebsverwaltungen, der Eisenbahnen, Domänen, Forsten, Bergwerke, Salinen u. s. w. sind genauer als bisher auf diesen Etat gebracht; ebenso ist in den Ministerien des Innern und der Justiz das Bruttoprincip vorgesehen worden. Daher die Höhe des Etats, der in diesem Jahr rund 139 Mill. Mark in Einnahme und Ausgabe höher ist, als der des laufenden Finanzjahres.

Eine klare Uebersicht über die Entwicklung der staatlichen Finanzlage gewährt der Nettoentwurf, der insbesondere Einnahmen und Ausgaben der Betriebsverwaltungen in sich ausgleichend, das Reinergebnis der jeweiligen Verwaltungen für die Staatseinnahmen und den Staatbedarf zum Ausdruck bringt. Bei der diesmaligen Aufstellung des Nettoetats ist wieder einmal ein völlig neues Verfahren eingeführt worden. Bei den Einnahmen der Steuer- und Betriebsverwaltungen sind die Reinerträge diesmal in der Weise berechnet, daß auch alle einmaligen und außerordentlichen Ausgaben in Abzug gebracht worden sind in Höhe von 89,9 Mill. Mark. Der Reinertrag der Eisenbahnen erscheint ebenfalls kleiner als im vorjährigen Nettoetat, da von den Einnahmen diesmal auch noch in Abzug gebracht worden sind die Zinsen der nicht getilgten Eisenbahnschulden und der gesetzlich zur Tilgung dieser Schulden aufzubewahrenden Beträge in Höhe von 248 Mill. Mark, ferner die im Pensionsfonds des Finanzministeriums mitgetheilten Pensionen von Staatsbahnbeamten und die für die Wittwen und Waisen solcher Beamten aufzubewahrenden Beträge in Höhe von 17,7 Mill. Mark, schließlich noch der Betrag der neuen, vorläufig im Etat des Finanzministeriums ausgebrachten Dienstaufbesserungen für unsere Beamte der Eisenbahnverwaltung, das sind 8 Mill. Mark.

So ist denn ein Nettoetat zu Stande gekommen, der nur mit 467,1 Mill. Mark balanciert; der Nettoetat, der im vorigen Jahre aufgestellt war, war in Einnahme und Ausgabe noch auf 888,9 Mill. Mark berechnet. Es sind also seit dem verfloffenen Jahre nach den neuen Grundzügen noch rund 300 Mill. Mark als Bruttoeinnahmen herausgefunden und jetzt bei dem Abschluß des Nettoetats ausgeschieden worden; so ergibt sich denn folgende Entwicklung, wenn man den letztjährigen Nettoetat nach dem neuen Schema umrechnet:

	1899	gegen 1898
<b>Einnahme:</b>		
I. Steuern	210,2 Mill.	+ 18,6 Mill.
II. Betriebsverwaltung	251,1	+ 7,9
Sonstige Einnahmen	5,8	+ 1,2
<b>Zusammen M.</b>	<b>467,1 Mill.</b>	<b>+ 27,7 Mill.</b>
<b>Ausgabe:</b>		
Staatsschuld	21	+ 4,5
Landtag, Anlagen, Provinzial- fonds u. s. w.	51,4	+ 0,4
Staatsverwaltungsausgaben	345,5	+ 18,9
Nettoordinarium	49,2	- 1,1
<b>Zusammen M.</b>	<b>467,1 Mill.</b>	<b>+ 27,7 Mill.</b>

Dieser Nettoetat bringt denn auch, was seit Jahren das Bestreben der Finanzverwaltung ist, besonders klar zum Ausdruck, welche Bedeutung die Betriebsverwaltungen für den preussischen Staatshaushalt haben, und wie dringend eine pfeilige Behandlung derselben im allgemeinen Staatsinteresse und im Interesse der Steuerzahler liegt, die nach Ausweis des Nettoetats gerade vermöge der Ergebnisse der Betriebsverwaltungen nur etwa 4 Neuntel der reinen Staatsausgabe durch Steuern einzubringen haben. Das ist auch der Grundzug der großen Satzung, welche neulich Finanzminister Dr. v. Riquel gehalten hat, die in großen Zügen die Finanzlage und Finanzkraft des preussischen Staates, und die Behandlung der einzelnen Betriebsverwaltungen im Staatshaushalt entwirft, und die großen Aufgaben umschreibt, die auf allen Kulturgebieten, wirtschaftlich und nationalpolitisch in der nächsten Zukunft dem preussischen Staate obliegen.

#### Frankreich und Deutschland.

In Frankreich mehren sich die Stimmen, die darauf hindeuten, die Streitfrage solle begraben werden. Der „Gaulois“ berichtet, vor einigen Tagen habe ein Mitglied der Regierung einem auswärtigen Staatsmann auf dessen eigenen Geantwortort:  
„Zwischen Deutschland und uns ist die Politik des Großen Unwillens vorbei. Ueberall, wo es in unserem Lande möglich sein kann, Hand in Hand mit Deutschland zu gehen, das ich es thun und es laut und deutlich zu versprechen geben. Einem tatsächlichen Bündnis ist es eine andere Sache.“

Bündnis bedingt Abmachungen. Welche Bedingungen bietet man uns? . . . Man versichert, die russische Regierung habe es übernommen, hierüber in Berlin anzufragen, wobei sie benachrichtigt wurde, in den Augen Frankreichs könnten diese Bedingungen nicht in Afrika gefunden werden. Man sieht, wie die Dinge stehen, deren natürlichen Fortgang man abwarten kann, indem gleichzeitig England beweisen wird, daß, ohne oder mit deutschem Bündnis, wir stets auf den Frieden zielen.“

Die französische Regierung, die politische und gebildete Welt Frankreichs überhaupt, so heißt es jetzt, wünschen eine Annäherung und Verständigung mit Deutschland, hauptsächlich auch, um die Stellung Frankreichs in Europa zu befestigen und zu heben. Ein gutes Einvernehmen mit Deutschland bewirkt, daß sich England in seinen Schranken halten muß und nicht mehr drohend und hindernd gegen Frankreich auftreten kann. Durch die Annäherung an Deutschland erhält das Bündnis mit Rußland erst Werth und Wirksamkeit.

Der „Gaulois“ sagt u. A.: „Der Fortschritt, die höhere Besitzung besteht vor Allem in der Wissenschaft, im geistigen Leben, die die Lage der Menschheit erhöhen und veredeln. Wenn auch England, zum eigenen Vortheil und behufs seiner Weltbeherrschung, die wissenschaftlichen Entdeckungen sachlich verwerthet und ausbeutet, so schafft es diese doch nicht. Die beiden großen Arbeitsstätten, aus denen die Neuheiten, die wohlthätigen Entdeckungen hervorgehen, sind Frankreich und Deutschland, die die ganze Welt an den Früchten ihrer Schöpfungen theilnehmen lassen!“

Auch der „Peuple français“ und mehrere andere nationalistische Blätter führen aus, daß Deutschland nirgends Frankreich schädige, weder in fremden Welttheilen, noch in Europa, den berechtigten Wettbewerb seines Handels ausgenommen. Wieviel Englands Drohungen und die kommende Weltausstellung zu dieser Deutschfreundlichkeit beitragen, können wir nicht feststellen. Ohne Frage ein gut Theil.

#### Ueber Gewerbegerichte.

sprach sich in der Sitzung des Reichstages vom Mittwoch der nationalliberale Abgeordnete Hilbert in dankenswerther und interessanter Weise aus. Der Redner erwähnte u. A.: Ich glaube, daß in einer Zeit des Kampfes die Arbeiter das Bewußtsein, daß sie Richter sind, sehr bald in dem Gewerbegerichte verlieren und sehr bald nur das Bewußtsein behalten werden, daß sie Partei sind. Deshalb müssen wir eine Ausdehnung in diesem Sinne absolut ablehnen. Herr v. Stumm hat uns gesagt, daß bei den Wahlen zum Gewerbegericht meist sozialdemokratische Arbeiter gewählt werden. Das kommt vielfach von dem mangelhaften Wahlverfahren her. Der Arbeiter, der in die Wahlerliste eingetragen werden will, muß sich zunächst eine Legitimation verschaffen. Der ruhige, friedliche Arbeiter unterläßt es meistens, aber der organisierte Arbeiter wird von seinen Genossen dazu gezwungen, und so finden Sie vollkommen gefälschte Wahlerlisten. Die Wahlerlisten enthalten nicht die Arbeiter, die wählen können, sondern die Arbeiter, die wählen wollen, und das sind nur Sozialdemokraten. In diesem Sinne ist uns der Antrag Trimborn, der sich mit dem Wahlverfahren beschäftigt, sehr sympathisch. Es kommt nur darauf an, daß man gegen die Sozialdemokraten zusammenhält. Das haben die evangelischen und katholischen Arbeiter in Dortmund gethan, und die Sozialdemokraten sind auf einen Hieb gefallen. (Lebhafte Beifall.) Gehen sie wieder auseinander, dann siegen freilich wieder die Sozialdemokraten. (Heiterkeit.) Es kommt darauf an, daß sich die ordnungliebenden Arbeiter, die weitläufig in der Mehrheit sind, auch besser organisieren und so zusammenhalten wie die Sozialdemokraten. (Lebhafte Beifall.) Je größer das Uebel ist, um so stärker muß auch die Abwehr sein. Ich hoffe, die Arbeiterchaft wird allmählich erkennen lernen, daß das größte Uebel, das sie haben, die Sozialdemokratie ist. (Beifall. Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der sozialdemokratische Antrag fordert auch das aktive und passive Wahlrecht der Frauen. Wir lehnen das ab. Die Frauen gehören nicht in die Gewerbegerichte, sie können ihre Thätigkeit auf andern Gebieten weit besser entfalten. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Sie (zu den Sozialdemokraten) haben ja die beiden Frauen, die auf Ihrem Parteitag gerade haben, vollkommen niedergeschrien. (Große Heiterkeit und Zustimmung.) Mit größter Entschiedenheit lehnen wir eine Herabsetzung der Altersgrenze ab, wie dies der Antrag Agster ja fordert. Ein 20jähriger Jüngling, das ist etwa in unserem Sinne eine Unterprimaner, oder wenn es hoch kommt, ein Oberprimaner (Heiterkeit), und den wollen Sie nicht nur wählen lassen, sondern auch zum Schöffen machen? Einen zwanzigjährigen jungen Mann aus dem Arbeiterstande pflegt man mit dem Ausdruck „grüner Junge“ zu bezeichnen (Unruhe bei den Sozialdemokraten); solche junge Leute soll man mit dem schwierigen Amte eines Weisbers versehen, sie sollen erst die genügende Erfahrung sammeln. Bezüglich der Thätigkeit des Gewerbegerichts als Einigungsamt bitte ich Sie, es beim alten zu belassen und den Antrag Trimborn abzulehnen. Wenn die Gewerbegerichte gute Schiedsprüche gefällt haben, so hat das zumeist an den Vorsitzenden gelegen, nicht an den Parteien. Die angegriffenste Partei war bisher in Deutschland immer die der Arbeitgeber. (Lebhafte Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Die großen Sitzsitz der letzten Jahre haben das ja gezeigt. Der

Streik wird nicht angefangen, wenn es den Arbeitern schlecht geht, sondern wenn es den Arbeitern gut geht. Wenigstens sind die großen Streiks in der Kohlenindustrie immer nur dann erfolgt, wenn die Löhne stiegen; es ging aber den Arbeitern nicht rasch genug. Die Streiks haben sich leider — ich beizone das Wort lieber — zu einer Machfrage ausgewachsen und in Machfragen hört doch die Vermittlung auf. Das werden Sie auch nicht ändern, wenn Sie das Gewerbegericht aus eigener Machtvollkommenheit in den Stand setzen, als Einigungsamt in Thätigkeit zu treten.

#### Monarchen-Zusammenkünfte.

Wie gewöhnlich im Frühjahr werden jetzt allerlei Monarchen-zusammenkünfte berichtet, von denen nicht alle sich befähigen dürften. So soll der Zar mit dem französischen Präsidenten Faure an der französischen Küste zusammenkommen und der deutsche Kaiser soll ihn angeblich in Nizza besuchen wollen. Der „Soleil“ sagt: Auf diese Weise wünsche Kaiser Wilhelm mit dem Präsidenten Faure und dem Zaren auf französischem Boden die Zusammenkunft (?). Wenn dies zutrifft, fügt das Blatt hinzu, dann wäre dies gleichbedeutend mit der Anerkennung des endgültigen Verlustes Elsaß-Lothringens für Frankreich und seitens Frankreichs. Die Befähigung dieser Nachricht bleibt indes, wie oben bemerkt, abzuwarten.

#### Wismar-Stiftung.

Auf eine von Wiesbaden ausgehende Anregung soll am 29. Januar im Kaufmännischen Vereinshaus in Leipzig eine Versammlung abgehalten werden, in der über die Errichtung einer nationalen Stiftung, gewidmet dem Andenken Bismarcks, verhandelt werden soll. Sie soll dazu dienen, im Inlande das nationale Bewußtsein zu heben, im Auslande die Einwohner deutscher Nationalität materiell und geistig zu unterstützen. Ferner will man bei Ausbruch eines Krieges nothleidenden Familienmitgliedern deutscher Krieger helfend beistimmen, Einladungen zu der bevorstehenden Versammlung, deren Vorbereitung in den Händen des Oberreichsanwalts Dr. Hamm, des Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Haffe und anderer Herren liegt, sind zahlreich nach allen Theilen Deutschlands ergangen.

#### Der Austritt aus der katholischen Kirche.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ fügt ihrem Bericht über die Sächsischen Vertrauensmännerversammlung, in der über den Austritt aus der katholischen Kirche beraten wurde, folgende Worte hinzu:

„Dieser Tag war einer der bedeutungsvollsten in der Geschichte der deutschnationalen Bewegung in Oesterreich; der Ernst und die strenge Sachlichkeit, mit welcher jeder Einzelne, an den Beratungen theilnahm, lassen es als gerechtfertigt erscheinen, wenn einer der reichsdeutschen Redner anlässlich der nachmittägigen Beschlüsse dem Tage eine weltgeschichtliche Bedeutung beilegte. An jedem Deutschnationalen ist es, den Ruf: „Los von Rom!“ nun zur Thatfache zu machen und mitzuhelfen zur Befreiung des deutschen Volkes von den Fesseln, die es an eine deutschfeindliche Kirche binden. Die Zahl von zehntausend Austrittsmeldungen wird, wir hoffen es sicher, bald erreicht sein. Dafür birgt die tiefe, echte Begeisterung der Versammlung, dafür birgt vor Allem die Erkenntnis, daß slavischer Uebermuth und römische Herrschsucht, welche sich zur Vernichtung des Deutschthums in Oesterreich verbunden haben, nur Niedergerungen werden können durch die Loslösung von Rom.“

#### Zu den Ausweisungen.

Die beiden freisinnigen Parteien haben im Abgeordnetenhaus (nicht im Reichstage, wie gestern durch ein Versehen gemeldet) sich zu einer Interpellation über die Ausweisungen in Nordschleswig vereinigt. Damit setzen sie sich in offenkundigen Gegensatz zu ihren Gesinnungsgenossen in Schleswig; denn sowohl Namens der freisinnigen Vereinigung, als der freisinnigen Volkspartei wird eine in der Stadt Schleswig von einer Anzahl dortiger Parteimitglieder unterzeichnete Erklärung gegen die „Kieser Ztg.“ veröffentlicht, weil diese die Ausweisungen und die Zustimmung von schleswiger Freisinnigen zu denselben heftig bekämpft hat.

Der nationalliberale preussische Abgeordnete v. C h n e r n theilt anlässlich einer Erklärung, er sei nicht Mitglied der Warner Fonds-Kommission, mit, daß er den Ausweisungsmassregeln der Regierung unbedingt zustimme: „Ich erwarte deren feste und unanfechtbare Handhabung, da ich wünsche, unseren deutschen Boden von Agitationen und Verheerungen befreit zu sehen, welche durch Ausübung überprophetischer Langmuth und Geduld Seligen finden, zwischen den beiden auf ein friedliches und freundschaftliches Verhältnis angewiesenen Völkern fortgesetzt Unfrieden zu säen.“

Wie die „Kieser Ztg.“ mittheilt, werden die Ausweisungen in Nordschleswig nicht mehr so scharf gehandhabt. In Hadersleben ist von den nach der Versammlung des bänischen Kommunalvereins beschlossenen 46 Ausweisungen nur eine zur Ausführung gelangt; die 45 anderen in dienender Erwägung gewesenen Dänen haben nur nöthig geholt, bei Deutschen in Dienst zu treten, um der Ausweisung zu entgehen. Man wolle auch wissen, daß v. Köster mit dem Vorgehen der beiden Antisemit-



Hindemann und Hohn (die übrigen Richter in Nord-Schleswig haben davon Abstand genommen, in ähnlicher Weise vorzugehen), um dänisch-gestimmten Eltern das Erziehungsrecht ihrer unmin...

Unruh in Ungarn.

In der deutschen Gemeinde Neu-Sankt Anna im Kraber Komitate haben die Gendarmen vier Männer und zwei Frauen erschossen und dreizehn andere Personen schwer verletzt.

Hofnachrichten und Persönliches.

Die Erbprinzessin von Hohenzollern-Sagenburg, eine Tochter des Coburg-Gothaischen Herzogpaares, ist auf Schloß Sagenburg von einer Prinzessin entbunden worden.

Der Generalleutnant v. D. Seb. Schuler u. Senden in Dresden. — Der Generalmajor G. v. Eberhard in Berlin. — Der Sek. Reg. Rath Ludwig Buttmann in Weimern.

Kurze Nachrichten.

Die Kartäuser Ortsgruppe des „Alideutschen Verbandes“, die gestern ihre Hauptversammlung abhielt, zählt bereits 222 Mitglieder und entwickelt sich sehr günstig weiter.

eine höhere Weibschule, verbunden mit Appretur, Rusterzeichnen und Konfektions-Abteilungen eingerichtet werden.

Die 55 Millionen-Kleiße zur Bereitstellung der ersten Rate für den Bau des indochinesischen Eisenbahnes ist in Frankreich einige dreißig Mal überzeichnet worden.

Mit einem Unterseeboote sollen französische-seits günstige Resultate erzielt worden sein. Der „Katta“ hat nun eine öffentliche Sammlung zum Baue solcher Boote veranstaltet.

Es verlautet, der Zar habe sich bei seiner Reise nach Livobla in Kula den Grafen Tolstoi vorstellen lassen. Der Zar habe den Grafen Tolstoi über seine Ansicht bezüglich des Ad...

Die transsibirische Eisenbahn, obwohl noch nicht ganz vollendet, dient jetzt schon dazu, um unzählige Auswandererscharen nach der Randschurei zu befördern.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Januar.

Am Bundesrathstag Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski.

Präsident Graf v. Kappeler eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Rückside (liberal): Der Staatssekretär sagte, daß von einem Stillstand der sozialen Gesetzgebung nicht die Rede sein könne, und betief sich dabei auf die Thronrede.

Wurm (Soz.): Den Optimismus des Vortredners bezüglich der Regierung theile er nicht; vorläufig werde Stimmungs Wille weiter gesehen.

zeigten wenig Achtung vor dem Institut der Gewerbeaufsichtsbeamten. Die lächerlich geringen Geldstrafen, die den Unternehmern auferlegt würden, ließen die Arbeiter nicht an die Unparteilichkeit der Gerichte glauben.

Wille (nl.): In der Frage der Berufsvereine siehe er auf einem anderen Standpunkte als Rückside, selbst § 153 der Gewerbeordnung genüge in der Mehrzahl der Fälle.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski führt aus, es könne den Vorwurf, daß die soziale Gesetzgebung Rode, nur als unbegründet zurückgewiesen.

Am Bundesrathstag Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowski. Präsident Graf v. Kappeler eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Wurm (Soz.): Den Optimismus des Vortredners bezüglich der Regierung theile er nicht; vorläufig werde Stimmungs Wille weiter gesehen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Januar 1899.

Die Großherzogin von Baden hat die Absicht, in Sammlung der Landtschreiben der Kaiserin Augusta, ihrer vermählten Mutter, anzulegen.

Hohe Ordensauszeichnung. Der Großherzog hat Dr. Kommerzienrath Karl Haas in Mannheim das Ritterkreuz 2. Ordens Vertheld des Ordens verliehen.

Verlehung und Graemung. Der provisorische Bezirksamtsrath Franz Schatble in Oppingen wurde etatsmäßig angelehnt.

Wiederänderungen in der hiesigen Schwärmannschaft. Befehl worden: Rännerle, Dirnich, Schalkenreant beim Kaufmann...

Tharus.

Novelle von Clara Jäger.

(Fortsetzung.)

Nicht der leichste Vorbock regte sich in ihr. Sie konnte weniger glücklich sein als sie selbst, darum fuhr sie unbefangener plaudernd fort: „O, Ja, ein Staatsanwalt ist doch ein geplanter Mann. Nicht...

„Ja“, sagte Ja, „und er ist selbstmörderische für seinen Beruf sehr eingenommen, förmlich begriffen. Er nennt ihn eine Wissenschaft, eine Kunst, die in ihrer Macht und Größe noch lange nicht genug gewürdigt wäre; dieser Beruf lehrte seine Jünger — so sagt Friedrich — in die tiefsten Tiefen der Menschenseele hinabzutauchen.“

muss nun die gerichtliche Untersuchung gegen die ganze gemeingefährliche Bande einleiten. Das Haupt derselben soll, so sagt man, einer hiesigen vornehmen Familie angehören.

„Ja, sehr sehr schrecklich!“ preschte Ja heraus. Sie wühlte, wie alles Blut aus ihrem Kopf zum Herzen drängte und drückte ihre Hände darauf, als wolle sie sein Jespringen verhindern. O Gott, wenn es wahr wäre, was sie jetzt geschrieen, wenn Er jenes Haupt wüßte! ...

„Es ist Waldemar!“ rief sie referent, mit veränderter Betonung fügte sie hinzu: „Sonderbar! Er geht in sein Arbeitszimmer, ansatz guck und aufzufuchen. Was kann das nur zu bedeuten haben? Ich muß es so gleich ergründen. Warte, Ja, wenn ich Dich auf einige Augenblicke verlasse.“

Willy verschwand Emma; Ja aber schlug wie verzweifelt die Hände vor ihr Antlitz und brach in convulsives, unterdrücktes Schreien aus.

Der ihre schmerzlich erregten Seele tauchten die entsehltesten Bilder auf. Alles, was sie gekannt, was sie in wahrer Liebe gekannt hatte, war in ihnen zur Wahrheit, zur grauenvollen Wahrheit geworden.

Es blieb kein Zweifel: aus Schonung für Ja's Empfinden war Graf Durich beim Nachmittagsessen nicht gleich in das Zimmer seiner...

Gemahlin getreten. Er wühlte ja, daß Ja bei ihr war! Mit welcher Strenge hätte er vor das tröstliche Mädchen Eintreten sollen? Durich läßt sagen: der Mann, den du mehr liebst als dein Leben, den du so fiedelnlos ehrenst, für den dein verkörpertes Ideal gehalten hast, er ein gewöhnlicher Verbrecher? — Wir haben ihn soeben verhaftet und vor Gericht gestellt, auf daß ihm der Lohn werde, der ihm gebührt.

„Ganz vergeblich, wo sie sich befindet, rief Ja, die Hände ringend. „Es ist jubel, jubel! Großer Gott, erbarme dich über den armen, mitleideten, ach, trotzdem du dich geliebten Mann, und wende gnädig ein allzu hartes Geschick von ihm ab — von ihm und mir!“

Sie hatte es kaum ausgerufen, als die Thür sich öffnete.

„Es ist nicht wahr!“ rief sie einmal übers andere. „Gottlob nicht Du bist es, den sie ertappt haben! Nicht wahr, sie hatten Dich nicht verhaftet und ins Gefängnis geschleppt? O, wie konnte ich nur einen Augenblick so etwas Entsetzliches für möglich, für wahr halten! Schilt mich, schilt mich, Gefiebter, doch ich Dir so Unrecht tun konnte! Wie habe ich mich selbst verdammt! Aber einen Theil der Strafe habe ich schon abgehüht! Welche Seelenpein habe ich erduldet! Ich meine, es nicht länger ertragen zu können. Aber nun ist Alles wieder gut, Alles — denn Du wirst mir verzeihen, Du liebst Du Einziger, ich weiß es!“

Erschrocken war Burgfelden auf Ja zugewandert; er hatte namenlos Erregt saß in seine Arme geschlossen. Mit angestricheltem sorgsam Gesicht war er ihnen zugegen, ihm völlig unverständlichen Worten gefolgt.

„Ruh, Ja“, sagte er mit jählichstem Tone, „was hat Dich so beunruhigt? Ein böser Traum bei diesem Tage muß Dich um Deine schöne Seele erregt haben. Sprich, was soll Du besorgtet? Was ist vorgefallen, das Dich so erschüttern konnte?“



**4. Blatt.**  
 rade vom Amt Mannheim, Zell, Ferdinand, Polizeisergeant beim  
 Amt Mannheim zum Amt Karlsruhe.  
 \* **Hocher Besuch.** Der Großherzog von Hessen besuchte  
 gestern das Atelier des Hofphotographen G. Ruf in Darmstadt,  
 eine Filiale des hiesigen Ateliers mit seinem Besuch.  
 \* **Verbands-Aktion-Geschäft.** In der gestrigen Sitzung  
 des Ausschusses, der auch Herr Oberbürgermeister Bed als  
 Ehrenvorsitzender und Herr Regierungsrath Stahn als Vor-  
 sitzender, wurden die von den Architekten Köhler & Koch  
 ausgearbeiteten Pläne vorgelegt und einstimmig genehmigt. Die  
 Lösung der Aufgabe ist eine gelungene und zweckentsprechende.  
 Die Abbrucharbeiten sollen ausgeführt werden und am 1. März mit  
 dem Abbruch begonnen werden. Pläne und Kostenvoranschlag  
 müssen so fertiggestellt werden, daß nach vollzogenem Abbruch der  
 Bau sofort in Angriff genommen werden kann. — Die vorgelegte  
 Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung fanden einstimmige Ge-  
 nehmigung. Es wurde beschlossen, die Generalversammlung auf  
 Dienstag, 21. März einzuberufen.  
 \* **Bekanntmachung.** Verkauft wurde das Haus N. 1, 9 zum Preise  
 von M. 63000. — Der Käufer, Herr Max Meyerle, Photograph  
 hier beabsichtigt in demselben ein allen Anforderungen der Zeit  
 entsprechendes photographisches Atelier einzurichten. (Vermittelt  
 durch das Liegenschafts- u. Hypothekengeschäft von W. Groß,  
 U. 6, 27.)  
 \* **Bekanntmachung.** Herr Heinrich Sieder von hier hat die  
 Restauration vom Allen Nr. 8, gegenüber dem Panorama um den  
 Preis von 140000 M. käuflich erworben.  
 \* **Das Fest der silbernen Hochzeit** feiert am Sonntag,  
 29. Januar, Herr Michael Schleicher, Trautweinstraße 29, mit  
 seiner Ehefrau Anna geb. Hillenbrand.  
 \* **Alt- und Neu-Mannheim.** Die Hedel'sche Gastwirthschaft  
 hat zur Zeit in ihrem Schaufenster eine interessante Gegenüber-  
 stellung von Bildern aus Alt- und Neu-Mannheim veranstaltet.  
 Alt-Mannheim ist durch seine früheren Thore und öffentlichen Ge-  
 bäude repräsentirt. Die neue Zeit wird durch Pläne des Industrie-  
 bahns, der östlichen Stadterweiterung vertreten, ferner durch vor-  
 zügliche Photographien (aus dem Atelier des Herrn Hofphotographen  
 G. Ruf) der neuen Brücken im Schlosshof, einer neuen Hafen-  
 anlage, des Hüttenwerks, des Viehhofs, der Zellstoffabrik u. s. w.  
 \* **Der Journalisten- und Schriftsteller-Verein** in Mann-  
 heim hält seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung am Frei-  
 tag, 8. Februar, Abends halb neun Uhr, im Cafe zur Oper ab.  
 Tagesordnung: Jahresbericht des Vorsitzenden, Kassensbericht des  
 Schatzmeisters, Wahl des Vorstandes und Wahl der Revisoren.  
 \* **Mannheimer Radfahrer-Kartell.** In Folge einer von dem  
 Hauptkomitee Mannheim der Allgemeinen Radfahrer-Union  
 Deutscher Touren-Club an alle, dem Namen nach bekannten Mann-  
 heimer Radfahrer-Vereine ergangene Einladung hatten sich am  
 vergangenen Dienstag Abend die Vorstandsmitglieder des Gau-  
 verbands V des Deutschen Radfahrer-Bundes, Hauptkomitees  
 Mannheim der Allgemeinen Radfahrer-Union D. V. G., Velocipedisten-  
 Verein, Velociped-Club, Radfahrer-Verein, Männerradfahrer-Verein  
 „Adonia“, Radfahrer-Verein „Vorwärts“ und Velo-Club im „Hotel  
 National“ eingefunden, um über die Gründung eines Radfahrer-  
 Kartells zur Herbeiführung besserer Straßenverhältnisse zu berathen.  
 Die von Herrn Oberinspektor Hetschel geleitete und gut besuchte  
 Versammlung war sich darüber einig, daß die Straßen nach der  
 Mannheimer Ungeduld, besonders nach Seidenheim, Heidelberg,  
 Schwetzingen und Raibitzhal sich im vergangenen Jahre in einem  
 bedauerlichen, für Radfahrer unsicherem Zustande befinden und es  
 deshalb unbedingt wünschenswert sei, daß sich die gesammte  
 Mannheimer Radfahrerschaft zu einem Kartell zusammen-  
 schliesse und sich wegen Herbeiführung einer Verbesserung  
 der Straßen mit den in Betracht kommenden Behörden  
 in Verbindung zu setzen. Angeregt wurde dabei auch die  
 Bekämpfung derjenigen Straßenmeister und Straßenwärter, welche  
 ihren Pflichten am Besten genügen, und ihrer Straßenreden in  
 gutem, laudbarem Zustand halten. Beschlossen wurde vorerst nur die  
 Gründung der Vereinigung, welche als Mannheimer Radfahrer-  
 Kartell bezeichnet wird. Das Arbeitskomitee wird aus je 3 Herren  
 vom Gauverband des Deutschen Radfahrer-Bund, dem Hauptkomitee  
 der Allgemeinen Radfahrer-Union D. V. G., der Ortsgruppe des  
 Arbeiter-Radfahrer-Bundes und je einem Herrn der Kartellvereine  
 gewählt. Als Vertreter sind in das Arbeitskomitee bereits delegirt  
 worden: vom Gauverband V des D. R. B. die Herren Stadtbaurat  
 Poppel, Geometer Raich und Weinbändler Schlatter; vom Haupt-  
 komitee der A. R. U. die Herren Oberinspektor Hetschel, Rechtsan-  
 walt Dr. Seelig und Apotheker Dilger; vom Velocipedisten-Verein  
 Herr Privatier Sträder; vom Velociped-Club Herr Kaufmann Eich-  
 löcher; vom Radfahrer-Verein Herr Kaufmann Schiedensdöbel; vom  
 Männer Radfahrer-Verein „Adonia“ Herr Geschäftsführer Bed,  
 vom Radfahrer-Verein „Vorwärts“ Herr Hauptabtheiler W. Maier;  
 vom Velo-Club Herr Hochbauamtsassistent Bitter. Der Arbeiter-  
 Radfahrer-Bund hat seine Delegirten noch zu bezeichnen. Jeder in  
 der ersten Versammlung noch nicht vertreten gewesene Radfahrer-  
 Verein soll berechtigt sein, noch nachträglich einen Vertreter in das  
 Arbeitskomitee zu delegiren und wollen diejenigen Vereine, welche der  
 Sitzung nicht beigewohnt, aber Interesse an den Bestrebungen des  
 „Mannheimer Radfahrer-Kartells“ haben, bis spätestens nächst  
 Dienstag, den 23. ds. Mts., Herrn Oberinspektor A. Hetschel hier,  
 Gontardstraße 8, 8, unter Namhaftmachung der Kartell-Delegirten,  
 ihre Genehmigung zu erkennen geben. — Das Arbeitskomitee des „Mann-  
 heimer Radfahrer-Kartells“ wird erstmals am nächsten Dienstag,  
 den 23. ds. Mts., Abends 9 Uhr, im Nebenzimmer des „Cafe Fran-  
 çais“ zusammenzutreten, um die erforderlichen Vorbereitungen zu erledigen  
 und die Arbeitsentheilung vorzunehmen. — Mit der Gründung des  
 „Mannheimer Radfahrer-Kartells“ ist zugleich ein lang unter  
 der Radfahrerschaft empfindenen Bedürfnis abgehoben worden und  
 bietet sich in demselben allen Radfahrer-Vereinen und Radfahrern  
 Mannheims zu gemeinsamer und verständiger Thätigkeit die erste

und beste Gelegenheit. Mögen sich die Hoffnungen, welche die Stad-  
 ter an ihr geschlossenes Vorgehen knüpfen, nur erfüllen.  
 \* **Der Mannheimer Dichterverein** veranstaltete letzten  
 Dienstag in der Aula der Friedrichschule wieder einen feiner beliebten  
 öffentlichen Vortragabend. Herr Professor Hoffmann von hier,  
 ein hervorragender Kenner der in- und ausländischen Literatur, hatte  
 sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, über „Frauen-Charaktere  
 aus den Shakespeareschen Dramen“ zu sprechen. In diesem äußerst  
 interessanten Thema hatte sich ein zahlreiches Auditorium eingefunden,  
 welches begreiflicherweise vorwiegend aus Damen bestand. Redner  
 führte einleitend aus, daß in den Ländern, welche von der Vorsehung  
 bestimmt waren, Träger einer neuen Kultur zu werden, einzelne Men-  
 schen und ganze Nationen nach Maßgabe der Achtung geschätzt werden,  
 welche sie dem weiblichen Wesen entgegenbringen. Shakespeare hat  
 die echte Weiblichkeit idealisirt, und neben Göthe hat wohl kein Dichter  
 das weibliche Geschlecht wahrer geschildert als England's großer Dramatiker.  
 In schönvoller Sprache zeichnet nun Redner die belan-  
 testen Shakespeareschen Frauengestalten, unter denen man solche von  
 hoher, klarer Verstandesbegabung, lebensvoller Liebe und von  
 großer Gemüthsstärke findet. Vorkia im „Kaufmann von Venedig“  
 besitzt neben Würde und Amuth hohe Geisteskräfte. Alle Grazien  
 haben sich vereinigt, um sie glücklich zu machen. Die Liebe als Leiden-  
 schaft, welche die Grundlage des Dramas überhaupt bildet, ist ver-  
 körpert in Julia („Romeo und Julia“). Ihr gegenüber hat der Dichter  
 in Ophelia („Hamlet“) ein Mädchen von engelhafter Schönheit und  
 Reinheit gemalt. Sie weiß nichts von Herzensrechten, sie kennt nur  
 Kindespflichten und beugt sich darum wohllos dem Willen ihres Vaters.  
 Miranda („Der Sturm“) zieren die Grundtugenden der Weib-  
 lichkeit: Bescheidenheit und Mitleid. Ihre Vorgänge beruhen auf einer  
 Harmonie aller Kräfte, die uns an Frauen so wohlthuend berührt.  
 Bei aller Verschiedenheit der geschilderten Charaktere bedingen doch  
 bei allen Phantasie und Leidenschaft ihre Handlungsweise; sie sind  
 äußerlich ruhig wie der Meeresspiegel, aber im Innern unergründlich  
 wie die Tiefe des Meeres. — Pericles, Imogen („Cymbeline“) und  
 Desdemona („Othello“) sind drei Frauengestalten, in denen sich  
 Shakespeares Kunst am herrlichsten offenbart. Sie sind Muster edler  
 Unterwerfung und werden das Opfer der Eifersucht ihrer Gatten.  
 Während wir in Pericles ihre würdevolle Selbstbeherrschung, an  
 Imogen ihre felsenfeste Tugend bewundern, schneidet uns der schuldlose  
 Untergang Desdemona's tief in die Seele. Das Ideal reinster Kindes-  
 liebe hat uns der Dichter in Cordelia, König Lear's Tochter, ge-  
 schaffen. Der ganze Charakter dieses hochbegabten, jüdischen Weibes  
 beruht auf zwei Hauptgrundzügen menschlichen Handelns: auf Wahr-  
 heitsliebe und Pflichtgefühl. Die Dichtung aller Zeiten und Völker hat  
 wohl nichts Ähnliches aufzuweisen. Shakespeare schuf nach den  
 Idealen von Gattin, Mutter und Tochter Gestalten, die jeden Mann  
 mit Ehrfurcht zum wahrsten Weibe empfinden lassen, aber auch das  
 weibliche Geschlecht antreiben wollen, sich diesen hohen Idealen immer  
 mehr zu nähern; Gestalten, die keine Selbstabsorptionen sind, sondern  
 gemeiner erdenntümlicher Stoff, von Gott gefornit und volkenbei zu  
 dem reinen Bilde des Weibes. Lebhafter Beifall wurde dem hochge-  
 schätzten Herrn Referenten für seine gebiengenen Ausführungen spendet.  
 \* **Der Gemeinnützige Verein der Redarierstadt** hielt  
 vorgestern in der Restauration Förderer seine jährliche Generalver-  
 sammlung ab. Der Wichtigkeit der Sache entsprechend nahm dieselbe  
 eine recht belebten und anregenden Verlauf. Die Verlesung des  
 Jahresberichts und die Anhör des Rechnungsabschlusses zeigt, welche  
 bedeutende, fruchtbringende Arbeit der Verein auch in diesem Jahr  
 bewältigte. Ein ebenso erfreuliches Ergebnis hatte die darauf fol-  
 gende Wahl derjenigen Vorstandsmitglieder, deren zehnjährige Arbeits-  
 periode abgelaufen war. Unter lebhafter Anerkennung ihrer geleisteten  
 Verdienste wurden dieselben unter allgemeiner Zustimmung einstimmig  
 wiedergewählt, nämlich Herr Stadtbaurat Anselm als Vor-  
 sitzender, Herr Stadtbaurat Wattenstein als Beisitzer, Herr S.  
 Müller als Schriftführer und Herr Rahnner als Kassier. Unter  
 Punkt „Berichtedes“ der Tagesordnung wurden zunächst Klagen laut  
 über die Art und Weise, wie die Leute der Abfuhr-Anstalt ihre Neu-  
 jahresgeschenke er-aten und wurde eine diesbezügliche Vorlage an den  
 Stadtrat beschlossen. Hierauf verlas Herr Anselm die s. Zt. an den  
 Stadtrat gerichtete Petition mit den 10 Wünschen. Mit Benut-  
 zung wurde anerkannt, daß dieselben seitens der Stadtverwaltung  
 nicht unberücksichtigt blieben. Die Realisation ist im Wert, die An-  
 lage an der Hilbschule ist erfüllt, die Erbauung einer 2. Redarierbrücke,  
 die Planlegung des Langen Rötterwegs sind beschlossen, die Ver-  
 breiterung der Querstraßen steht in Unterhandlung. Auch ist zu  
 hoffen, daß die dringend nöthige Errichtung eines Freibades, die An-  
 lage eines oder mehrerer freien Wälder, die Verbesserung der Beleuch-  
 tung nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Anlage einer Hal-  
 tungs- der preußisch-besseren Bahn ist durch die geplante Erbauung  
 der elektrischen Bahn hinwärtig geworden. Lebhafter Diskussion erregte  
 die Frage, ob letztere ausschließlich durch die Mittelstraße oder durch  
 die 6. Querstraße und Langstraße geführt werden soll. Die Herren  
 Steinbach, Dollitor u. A. traten für die Mittelstraße als  
 Hauptverkehrsader der Redarierstadt ein, wogegen die Herren Baile-  
 stein, Binkert u. A. die Vorzüge des stadträtlichen Entwurfs  
 hervorhoben unter dem Hinweis auf die geringe Breite der unteren  
 Mittelstraße, die für Fußverkehr und Bahnverkehr unzureichend sei.  
 Man einigte sich auf den Vorbehalt, eine allgemeine Abstimmung unter  
 sämtlichen Mitgliedern über die Frage ins Werk zu setzen. Nachdem  
 noch über verschiedene Beschwerden Hilffe von Seiten des Vorstandes  
 versprochen wurde, schloß man die amicit verlaufene Versammlung.  
 \* **Carnevals-Gesellschaft Kometen im Habereck.** Der gestrige  
 carnevalistische Abend im Habereck nahm wieder einen äußerst fröh-  
 lichen Verlauf. Das „Haus war vollständig ausverkauft“, konnte

man mit der entsprechenden Variante sagen. Der Eintrittspreis be-  
 stand in der Erwerbung des üblichen Carnevalsgeldes, ohne das Prinz  
 Carnival Niemand in seine vom Humor beherrschten Gassen einläßt.  
 Viele Freunde des Carnevals konnten in Folge der totalen Über-  
 füllung des Lokals keinen Platz fi den und mußten deshalb schmerz-  
 licher darauf verzichten, wieder einmal eine Stunde mit den fröh-  
 lichen Mitgliedern zu sein und über den angenehmen Aufschwung des  
 Fröhlichkeitsabends die raube Weiblichkeit zu vergessen. Der ganze  
 Abend wurde reich ausgefüllt mit humoristischen Reden, all-  
 gemeinen Gesängen, interessanter und vielfach feiseltenden Einzelvor-  
 trügen, flotten Musikstücken u. s. w. Wie wir hören, werden die  
 Vorbereitungen zu dem geplanten großen Carnevalskugeln am Frei-  
 tagabend in umfassender Weise getroffen. Es soll etwas wirk-  
 lich Glänzendes und Schönes geboten werden. Dazu sind aber große  
 Mittel nothwendig. Sache der Mannheimer Bürgerchaft ist es,  
 diesen Appell an ihren Lokalpatriotismus nicht ungehört verhallen  
 zu lassen, sondern die Sache recht thätig zu unterstützen.  
 \* **Sitzung des Bezirksraths vom 19. Januar.** Genehmigt  
 wurden folgende Wirtschaftsgesuche: ohne Branntwein: des Jacob  
 Raus in H. 9, 19, des Karl Gack, Gede Riedelstraße 18, des  
 Cauerstraße 49, des Georg Hofmann in Bahnhofsplatz 9, des Georg  
 Adam Schmiedel in Neerfeldstraße 27, des Johann Köch in  
 große Wallstraße 14, des Adam Prior in G. 8, 8; mit Brannt-  
 wein: des Karl Wausch in G. 2, 9; abgesetzt wurde die Wirth-  
 schaftsgesuche des Adam Becker, Schwelinger Straße 48 und der  
 Gläubiger Krampe in L. 10, 10; verlag dasjenige des Karl Bernh.  
 Dörwiche in Saubhofen. Genehmigt wurden ferner: die Real-  
 gewirtschaftsgesuche des Karl Rieckert zur „Stadt Karlsruher“  
 in L. 4, 7 und des Leonhard Stern zum „Weihen Schwanen“ in  
 U. 1, 8, sowie das Gastwirtschaftsgesuch des Kaspar Huhn in  
 Radenburg, Gede der Bahnhofs- und Eisenbahnstraße. Weiter wurden  
 folgende Wirtschaftsgesuche abgelehnt: ohne Branntwein: der  
 Gottlieb Blum Gurtan von D. 8, 11, nach 2. Querstraße 23,  
 des Heinrich Gutmann von E. 1, 8 nach U. 4, 19, des  
 Friedrich Frey von L. 6, 12 nach G. 7, 42 und der Maroerthe  
 Geyer Wittwe von J. 7, 18 nach 16, Cauerstraße 8; mit Brannt-  
 wein: des Vinzenz Fischer von H. 9, 19 nach H. 9, 21 und des  
 Michael Müller von J. 5, 9 nach Q. 5, 1, sowie das Gesuch des  
 Philipp Müller um Uebertragung seiner Gastwirtschaftskonzession  
 von L. 18, 18 nach 8, 3, 1. Gutgedenken wurden ferner: das Gesuch  
 des Karl Plank betr. Errichtung einer Gelbgießerei und Formerei  
 in der Schwelinger-Vorstadt dahier; das Gesuch der Rheinischen  
 Gipsindustrie Heidelberg um Genehmigung zur Errichtung einer  
 Fabrik zur Bearbeitung von Gyps im Industriegebiet; die  
 Anlage zur Entwässerung der Durchfahrt im Zuge des Kreisweges  
 Nr. 1 von Mannheim nach Schriesheim beim Bahnhof Radenburg;  
 die Ausgestaltung der Baublöde XVI und XV in der östlichen Stadt-  
 erweiterung in Mannheim. Vertagt wurde der Punkt der Tages-  
 ordnung, die Höhenlage der Straßen in der östlichen Stadterwei-  
 terung betr.; festgesetzt die Bau- und Straßensuchten in Heidenheim.  
 \* **Infolge des Donnwassers** ist die fliegende Brücke bei Rhein-  
 hausen vorgestern während der Fahrt aus badische Ufer losgerissen  
 und trieb herrenlos rheinabwärts. Auf der Weide befanden sich zwei  
 beladene Holzbockwerke. Unterhalb Mühlheim gelang es den Brücken-  
 wärtern, die Brücke durch Werfen von Anker festzuhalten. Nach  
 längerer Arbeit gelang es, spät am Abend, die Brücke aus badische  
 Ufer zu ziehen. Es ist dies das zweite Mal, daß die Brücke losriß.  
 \* **Ein Eisenbahnunfall,** der s. Zt. einiges Aufsehen erregte,  
 beschäftigte gestern Stunden lang die II. Strafkammer unter dem  
 Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Dr. West. Für die Bahn-  
 kreuzung der Mannheim-Weinheimer Nebenbahn mit der Preuß.  
 Hessischen Hauptbahn bei Wohlgelegen besteht die Vorschrift, daß die  
 Züge der Hauptbahn vor jenen der Nebenbahn den Vorrang haben.  
 Als nun am Abend des 29. Mai u. J. der Schnellzug 45 passirt war  
 und der Lieb ergang für den wartenden Nebenbahnzug 955 noch nicht  
 frei sein konnte, weil erst noch der Personenzug 518 vorbeizulassen war,  
 welcher um 9.52 Uhr von Waldhof abfährt, setzte sich der Nebenbahnzug  
 nicht bestimmter in Bewegung, fuhr durch die offenen Schranken und  
 entgleiste, da die Kreuzungszungen nicht eingestellt waren, sodas das  
 Geleise der Hauptbahn gesperrt war. Nur dadurch, daß es dem Ab-  
 fahrer Heinrich Wöde, der den Wartebienst bei der Kreuzung zu ver-  
 sehen hatte, noch im entscheidenden Moment gelang, dem in Fahrt be-  
 griffenen Personenzug das Haltsignal zu geben, wurde unausgebreitet  
 Unglück verhütet. Das Personal der Nebenbahn, insbesondere Jung  
 sührer Johann Schreinerberger von Mannheim und Lokomotiv-  
 führer Johann Eisenacher von Mannheim, welche in Anlagen  
 zustand versetzt wurden, behaupteten, nach dem Passiren des Schnell-  
 zugs 45 habe Wöde das bisher auf „Halt“ stehende, also mit rothem  
 Licht versehene Signal für die Nebenbahn auf „freie Fahrt“ gestellt,  
 also grünes Licht gezeigt. Darauf sei der Nebenbahnzug in Gang  
 gesetzt worden. Erst im letzten Moment müsse Wöde das Signal  
 wieder auf „Halt“ gestellt, damit die für die Nebenbahn geleigte  
 Kreuzung für die Hauptbahn eingestellt und dadurch die Entgleisung  
 der Nebenbahn verurteilt habe. Wöde seinerseits behauptet,  
 der Nebenbahnzug habe sich, nachdem das Zugpersonal ihm gegenüber  
 schon vorher seinen Unwillen über das lange Warten kundgegeben,  
 in Bewegung gesetzt, obwohl das Signal auf „Halt“ ge-  
 standen habe, und trotz Rufens und Winkens mit der rothen  
 Laterne seine Fahrt fortgesetzt. Die Zeugenaussagen fanden sich  
 gegenüber. Die technischen Sachverständigen, die Herren Bahnen-  
 walter Schultheiß und Betriebsdirektor Reith, erörterten die Frage, ob  
 nach der Stellung der Signale nach dem Unfall anzunehmen sei, daß  
 die Nebenbahn „freie Fahrt“ hatte, oder ob das Gegenheil anzunehmen  
 sei. Bestimmtes konnten die beiden Experten zu Gunsten oder Un-  
 gunsten der Angeklagten nicht feststellen. Das Personal des Personenzug  
 zuges 518 behauptete nur das Haltsignal gesehen zu haben; dass  
 kann der Nebenbahn nur „freie Fahrt“ gehabt haben, was die Angaben

Sie schauerte zusammen, als ob eisiger Frost ihre Glieder  
 schüttelte; und seine Hände angstvoll umklammernd, flüsterte sie:  
 „Als Du eintrafst, gerade in dem Augenblick, hoffte ich, meine  
 Sinne würden sich für ewig umnachtet, damit ich den Gedanken nie  
 lassen lernen, Dich ehelos zu wissen!“  
 Durch Friedrichs Seele zuckte ein wildes Weh. Hatte Ita's Geist  
 sich verirrt? War zuviel des Schmerzliden auf das Gemüth des  
 geliebten Mädchens eingedrungen? Hatte er, Friedrich, seine Ita —  
 die er so glücklich zu machen gehofft, wie es auf Erden nur denkbar  
 — hatte er sie so namenlos elend gemacht?  
 „Was er auf Ita's Worte erwidern sollte, wußte er nicht. Sanft  
 und mild, wie wohl eine Mutter ihr leidendes Kind zu beruhigen und  
 zu trösten sucht, nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte  
 ihr leise das leidenerische Haar, die brennende Stirn und die heißen,  
 schmerzlich zuckenden Augenlider. Wie wohl das that! Ihre häufig  
 störende kurze Athem wurde länger und regelmäßiger; die Thränen  
 hörten auf zu fließen. Sie ruhete ja an seinem Herzen! O, wie sicher  
 und geborgen fühlte sie sich in seinen Armen! Wie war es nur mög-  
 lich, daß sie je gezwungen an diesem Herzen; an seiner Liebe, an  
 seiner Ehre!  
 Als Graf und Gräfin Durlach gleich darauf ins Zimmer traten,  
 weiter plaudernd und um Verzeihung bittend, daß sie ihre lieben Gäste  
 ja ungebührlich lange allein gelassen hätten, da erst sahen Friedrich  
 und Ita aus ihren Träumen empor.  
 Daß Ita gewirrt hatte, sah Emma auf den ersten Blick, aber  
 sie schien es nicht beachten zu wollen. Sie dachte sich:  
 Ita wird ein wenig mit Friedrich geschwätzt haben wegen seiner  
 Unpflanzlichkeit — und hat dann den Vater, ihr seinen Arm zu reichen  
 und sie zur Tafel zu führen.  
 „Wenn es heute bei uns nichts als Verschmortes und Verbratenes  
 gibt, wofür ich meine und die Hände der Köchinregentin in Unschuld  
 und Irthe mich damit, daß uns, nämlich Herr Ita, meinem Walde-  
 mor und mir, trotzdem der beste Koch das Wahl gerüstet hat, nämlich  
 der Hunger.“  
 „Warum werde ich so gewissenhaft bei dieser Annahme aus-  
 geschlossen?“ forschte Friedrich scherzend.  
 „Weil ich vermute, daß Du Dich durch ein kleines Zwischenspiel  
 — sagen wir deutlicher: durch ein leeres Gabelzettel, schablos  
 — haben lassen.“

Friedrich behauptete, daß er nichts dergleichen verbrochen habe  
 und gewaltigen Appetit verspüre; aber Emma lächelte ungläubig und  
 wollte wissen, aus welchem Grunde sonst der Herr Vater wohl so  
 überaus unpflanzlich gewesen wäre.  
 „Es war für heute Mittag um 12 Uhr eine Pr... eine  
 Prüfung festgesetzt, die sich ganz unerwartet in die Länge zog“, sagte  
 Burgfelden heiter. „Ita zürnt mir nicht über meine unpflanzliche  
 Unpflanzlichkeit — das weiß ich; — sollst Du grausamer sein, meine  
 schöne Cousine!“  
 „O nein!“ rief die Gräfin lachend. „Doch nur unter einer Be-  
 dingung ist Dir verzeihen!“  
 „Und diese Bedingung ist?“  
 „Daß Du mich nie wieder Deine „schöne“ Cousine nennst! Es  
 wird das für uns beide besser sein. Mit erspart es fatale Momente  
 der Enttäuschung, wenn ich in den Spiegel blide, und Dich beobachtet  
 es vor dem Verdachte, einen schlechten Geschmack zu haben, oder wohl  
 gar wesentlich die Unwohrheit gesprochen zu haben, was noch viel  
 schlimmer ist.“  
 Friedrich lachte.  
 „Wahrschaffig“, sagte er, „meine kleine Cousine — so darf ich doch  
 sagen? — ist schlagfertig wie ein zweifelhafte Schwert. Sie hofft,  
 mich überzeugt zu haben, ohne es doch im Grunde zu wünschen; und  
 ich bin viel zu wohlgezogen, um behaupten zu wollen, daß ich doch  
 Recht habe!“  
 „Genug des Worzelsplänke!“ warf Graf Durlach ein. „Hör,  
 merkt Dir dies und spare Deine Zunge — wie Goethe sagt —, wer  
 Recht behalten will und hat nur eine Zunge, behält's gewiß. Es ist  
 mir doppelt lieb, Euch so heiter zu finden, da ich heute bereits wieder  
 mit den Schwattenseiten des Lebens in recht unangenehme Berührung  
 gekommen bin.“  
 Und nun erzählte er Friedrich von dem glücklichen Fang, den die  
 Hölzler gemacht.  
 „Leider“, fuhr Graf Durlach fort, „ist der Vater der ganz un-  
 sauberen Bande ein ehemaliger Offizier, Baron A... der nahe Um-  
 wandlung hier in Dresden besitzt. Alle Träger dieses geschändeten  
 Namens werden entrißet sein über das wirklich schmachvolle Betragen  
 eines der Ihrigen...“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Buntes Feuilleton.**  
 — Die kostbarsten Juwelen der Welt sind die sog. Japan-  
 nischen Hölzerjuwelen, festbar, wenn sie auch aus einem nichts weniger  
 als seltenem Urtroff herabgegangen sind, nämlich aus Bergkristall,  
 dem reinen Quarz. Ihren hohen Werth haben sie erst der Kunst des  
 Edelsteinhauens zu verdanken gehabt; reiner Bergkristall von den  
 Inseln Honbu, der größten der japanischen Inselgruppe, wurde von  
 besonders geübten Edelsteinhauern des Reiches der aufgehenden  
 Sonne in langwierigen Prozessen zu Juwelen geformt, die von allen  
 kompakten zerbrechlichen Körpern als einzige die Eigenschaft haben,  
 vollkommen unsichtbar zu sein. Denn die reine Quarzform, die ab-  
 solute Klarheit des Materials bietet dem Auge weder äußere noch  
 innere Anhaltspunkte, so daß auf dem Platze, den sie einnimmt, dem  
 Beschauer nichts sichtbar erscheint, als die Bilder, die sich auf den  
 Rückspiegel bilden. In die Hand genommen, läßt sie nur durch das Ge-  
 fühl ihre Anwesenheit merken. Wird das seltsame Gebilde auf eine  
 Unterlage gelegt und diese in Drehung versetzt, wodurch natürlich auch  
 die Kugel um ihre Achse gedreht wird, so vermag auch diese Bewegung  
 Niemand wahrzunehmen, da die sich spiegelnden Grenzflächen der Be-  
 wegung nicht folgen. Ihren Namen haben die Hölzerjuwelen daher,  
 daß die sonst unerreichbare Vollkommenheit der Kristallkugeln dem  
 Japaner dazu dient, sich die göttlichen Eigenschaften der Vollkommen-  
 heit, Reinheit und Unsichtbarkeit zu veranschaulichen. Fast jeder  
 Tempel von Bedeutung hat ein solches Heiligthum. Die größte des  
 Reichs, selbsten Centimeter im Durchmesser, ist im Besitze des japan-  
 ischen Kronschates.  
 — So vergeht der Ruhm der Welt. Die „Jugend“ bringt  
 folgendes Rimmungsgeheim Gebicht unter einer Zeichnung, auf der man  
 ein heimleuchtendes modernes Kriegsschiff und in den Lüften als Vision  
 die Gestalt von Columbus sieht:  
 Wo bereinst Hispaniens Flotte fährt durchflieg die weite Fluth,  
 Siegelkrone dem Schlachtengotte, reich an Ehre, reich an Gut,  
 Bis zum Einlen soll beladen mit dem Golde von Peru —  
 Steuert heut auf blauen Pfaden auch ein Schiff der Heimath zu,  
 Keine Siegeslieder klingen, keine Freudenrufe dröhnen:  
 Des Columbus Ufische bringen seine Entel jetzt nach Houk,  
 Staub und Rober aus dem Grabe des Verbannten kommt zurück  
 Als der Rest von Spaniens Hade, als der Rest von Spaniens Glück!



der Angeklagten unterliegt, daß ihnen der Köhler Mode grünes Licht gezeigt habe. Es kam weiter in Frage, ob Mode nicht im letzten Augenblick die Signale geändert habe um nicht dafür, daß er einen Lebensgehalt den Vorzug vor der Hauptbahn gab, eine Disziplinarkasse zu erhalten. Das Gericht erkannte schließlich auf Freisprechung der Angeklagten und Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse. In der Begründung wird in der Hauptsache betont, daß nicht hinreichend aufgeklärt sei, ob die Angeklagten oder der Köhler Mode einen Fehler gemacht haben. Die Vertheidigung hatten die Rechtsanwälte Dr. Jordan und Dr. Oberhelml geführt.

Mittheilung des Wetter am Sonntag, 21. Jan. Nach der neuen Luftwibel wandert, wie angekündigt, gleich seinen Vorgängern, von Irland in östlicher Richtung weiter und ist mit seinem Drehpunkt bereits an der südnorwegischen Küste eingetroffen. Im Südwesten Europas hat der Hochdruck wieder etwas zugenommen und auch bei uns das Barometer wieder zum Steigen gebracht. Für Samstag und Sonntag ist bei vorwiegend westlichen Winden größtentheils bewölkt und auch zu vereinzelten Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

**Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Wannheim.**

Datum	Zeit	Barometere Stand zum	Temperatur Cels. Lufttemper.	Luftfeuchtigkeit Prozent	Windrichtung und Stärke (10-Beleg)	Witterungs- beobachtung zum Tag	Bemerkungen
19. Jan.	Morg. 7 <sup>u</sup>	753,9	+ 7,9	63			
19. "	Mittg. 9 <sup>u</sup>	754,3	11,0	68			
19. "	Abd. 9 <sup>u</sup>	753,9	8,9	63			
20. "	Morg. 7 <sup>u</sup>	754,6	7,6	64			

Höchste Temperatur den 19. Jan. + 12,0°  
Niedrigste " " vom 19./20. Jan. + 6,8°

**Aus dem Großherzogthum.**

† **Mörsen, 19. Jan.** Das Befinden des erkrankten Reichstagsabgeordneten Weisl. Math. Dr. Seuder ist in fortwährender Besserung begriffen.

† **Donauschillingen, 17. Jan.** Brig und Breg drohten hier 2 Bräuen wegzureißen. Der Falken\* und die Häuser an der Brig standen tischhoch unter Wasser. Die Gärten rechts der Brig waren tief unter Wasser, das durch das Hotel „Schützen“ auf die Johannisstraße floß. Der Weg nach Bräunlingen, Hüfingen und Hofen war meterhoch überfluthet.

† **Von der Brig, 19. Jan.** Das Hochwasser überstieg das größte der letzten 20 Jahre um ein halb Meter. Die Straße zwischen Weiningen und Kufen ist nicht mehr befahrbar; in beiden Orten wohnen mehrere Familien ausgedient. Beim Schmalen Gefäß der Brig ist wohl der Schaden an den Häusern nur unbedeutend.

† **Freiburg, 19. Jan.** Gestern Morgen als der von Reutadt kommende Zug in den Bahnhof Wiehre einfahren wollte, wurde er, weil das Einfahrtssignal nicht gezogen war, gestoppt und konnte somit nicht einfahren. Als sich das Signal nach der Ursache des Einfahrtssignals verlässig stellte, fuhr er, daß der Bahnwart Schmitt, der das Signal zu reguliren hatte, in seinem Wagenkasten zusammengeknickt und todt war.

**Italy, Bessen und Umgebung.**

† **Mutterstadt, 19. Januar.** In der Zunderfabrik Friedensbau geriet der 17 Jahre alte Arbeiter Ludwig Arnold von hier in die Feuerzange und wurde schwer verletzt.

† **Reinhart, 19. Jan.** Der Refektorien Bed von Wachenheim schloß mit einem Vertrag auf vorübergehende Arbeiterinnen und traf die Apollonia Reinhardt von Niederlindern in den rechten Oberarm. Bed wurde verhaftet.

† **Reinhart, 19. Jan.** Dem geschäftsführenden Ausschuss des Verbandes deutscher Gewerbevereine wurde auf eine diesbezügliche Anfrage vom 5. Oktober v. J. von Seiten der Kreisregierung mit eingehender Ermächtigung des k. Staatsministeriums des Innern folgendes erwidert: Das Reichsgesetz vom 20. Juli 1897 läßt die rechtliche Stellung, den Bestand und die Wirksamkeit der Gewerbevereine völlig unberührt, so daß Innungen und Gewerbevereine nebeneinander bestehen können. Es ist daher die Frage, ob die Mitglieder der Innungen aus dem Gewerbevereine kraft Gesetzes ausgeschlossen werden, zu verneinen, wie andererseits die Frage, ob Innungsmitglieder unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zu einer freien oder Innungsinnung Gewerbevereine-Mitglieder bleiben können, zu bejahen ist. Auch dem Incorporativen Anschluß einer Innung an einen Gewerbeverein steht nichts im Wege.

† **Niederhambach, 19. Jan.** Die Nachricht, daß der von Württemberg angeführte Arbeiter Humbert gestorben sei, bestätigte sich glücklicherweise nicht, vielmehr schreitet derselbe auf dem Wege der Besserung.

† **Canau, 19. Januar.** Heute ereignete sich in der Elektrotechnischen Fabrik von Schreiner & Engel ein furchtbares Unglück. Als einer nach nicht erklärten Ursache explodirte der Kessel und Wüthte zwei Personen auf der Stelle. Getroffen sind der Ingenieur Rüdiger und der Arbeiter Kuhn. Gestern ist ledig und wollte in vierzehn Tagen herfahren. Seine Frau weilt eben hier zum Besuch. Der Arbeiter Kuhn hinterläßt eine Frau und sechs unermögnete Kinder. Dem Ingenieur wurde die Schädeldecke zertrümmert, dem Arbeiter das ganze Gesicht zerquetscht. Von der Gewalt der Explosion kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Theile des Kessels durch das Dach der Arbeitsräume in die Höhe geschleudert wurden.

† **Frankfurt, 19. Jan.** Herr Oberingenieur Kund von der Firma Holzmann & Co. hat einen Ruf als Professor für Ingenieurwissenschaften nach Zürich erhalten, wird jedoch, gutem Vernehmen nach, denselben keine Folge leisten.

† **Schaffenburg, 19. Jan.** Seit ca. vier Wochen machte sich hier eine Viehpeste bemerkbar, die ihre Thätigkeit hauptsächlich auf Delikatessen- und Colonialwaaren-Geschäfte, sowie auf Restaurationen richtete. Endlich kam man durch Zufall auf die Ursache und dieselbe entpuppte sich als eine Anzahl Reinführer und Kaufmannslehrlinge. Söhne ganz a. th. b. v. v. Das Haupt der Bande ist sogar ein Herr von Dotten, auch ein Herr von Riedling ist darunter. Die Reinführer wurden natürlich sofort buntirt und der Hauptdelinquent einige Tage in Untersuchungshaft genommen, aber da kein Fluchtverdacht vorlag, wieder freigelassen. Thatsache ist, daß auch Mädchen von 14-16 (1) Jahre zu der Beteiligte der Schwären beitragen.

**Schlichtung.**

† **Wannheim, 19. Jan. (Schwurgericht)** Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Storz, Vertreter der großh. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt v. Kest.

† **H. Hall** Als einziger Fall kamen heute die Landwirthe Geier, Kömer, 28 Jahre alt, Hermann Keller, 29 Jahre alt, Jakob Kerner, 54 Jahre alt und der 21 Jahre alte Tagelöhner Emil Koss, alle von Sulzbach bei Mobsach wegen Meineids, Anstiftung zum Meineid und Unterbrechung der Verleitung zum Meineid zur Verhandlung. Der Angeklagte Koss hatte in der Nacht vom 15. zum 16. Mai v. J. den früheren Polizeidiener Karl Ludwig Weber in Sulzbach, mit dem er schon längere Zeit verheiratet ist, als Weber mit dem Botenenausschick beschäftigt war, hinterläß überfallen und mißhandelt. Die Mitangeklagten, sowie die Landwirthe Hermann Geier und Ludwig Giermann hatten um die kritische Stunde zusammen mit Koss das Weidhaus zum Lamm verlassen und die Seme theils selbst mit angelesen, theils geübt haben lassen, wie sich Koss seiner That rühmte, wurden von Koss, als gegen diesen das Strafverfahren eröffnet war, bearbeitet, vor Gericht ihn durch falsche Zeugenaussagen, wie sie könnten nicht sagen, daß Koss den Weber geschlagen habe, Koss habe nicht geirrt, daß er den Weber geschlagen habe u. dergl., herauszujucken. In der Schwurgerichtsverhandlung vom 15. Juni vor. J. machten denn auch Kömer und Keller falsche Angaben in der erwähnten Richtung, Koss wurde aber nicht desfalls befragt zu 8 Wochen Gefängnis verurtheilt. Er legte Verurteilung ein. Am 20. Juli v. J. wurde vor dem Landgericht Mobsach abermals in der Sache verhandelt und hier spielte Koss als Trumpf den von ihm ebenfalls instruirten Zeugen Geier aus. Die weiteren Zeugen der nächsten Strafbank, Geier und Giermann, hatten er nicht zu überreden vermocht, falsches Zeugnis für ihn abzugeben. Inzwischen erzielte er mit der Verurteilung seine Freisprechung. Heute entwickelte sich vor dem Schwurgericht das Nachspiel. Der Hauptangeklagte Koss, ein abgefeimter Dillhant, wurde zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, die Angeklagten Kömer und Keller wegen fahrlässigen Meineids zu 6 Monaten, Geier wegen Meineids unter dem Strafmaßungsgrund des § 157, Abs. 2, A. St. O. B. zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt und jedem der Angeklagten 4 Monate der Untersuchungshaft auf seine Strafe zugesprochen. Die Vertheidigung hatten die Rechtsanwälte Dr. F. J. B. (für Koss), Dr. K. B. L. (für Kömer und Keller), Dr. Oberhelml (für Geier) geführt.

† **Wannheim, 20. Jan.** Herr Monteur Carl Streit, Sedenheimer Straße 20 wohnhaft, erlitt ein, mitzutheilen, daß die in der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Formstecher Oberst von Grünhald wegen Sittlichkeitsverbrechen verurtheilte Anna Streit nicht mit seiner gleichnamigen Tochter identisch ist.

**Stimmen aus dem Publikum.**

**Hunde bei Radfahrern.**

Geachtet Herr Redakteur! Gestatten Sie mir zu der Notiz in einer der letzten Nummern, betr. „Hunde bei Radfahrern“, einige Worte.

Im Allgemeinen ist die Bitte an die Radfahrer ihre Hunde zu Hause zu lassen\* sehr angebracht, da meistens Hunde mitgenommen werden, die zum Mitfahren beim Rad gänzlich ungeeignet sind. Aber wie bei so vielen Dingen, so liegt auch beim Mitnehmen der Hunde zu Radtouren das Richtige in der Mitte. Allen Hundes das laufen beim Rad abbrechen zu wollen, wäre gerade so verkehrt wie das Gegenüber. Wir haben Hundebesitzer, denen ein idyllisches mehrstündiges Ausflugsleben ein Bedürfnis, ein Bedürfnis etwas ganz unerlässliches ist. Daraus ergeben sich als mittleren Territorien, wie Früh- und Abendtouren, die dem Radfahrer, der zugleich und der russische Windhund, diesen Allen ist es wahres Vergnügen, einem mäßig dahingehenden Herrn Hundelänge zu folgen. Wer natürlich „rugen“ will, der läßt überhaupt jeglichen Hund zu Hause. Und anderen deutschen Hundes befindet sich aber leider, der es den vorgenannten Ausflüßern gleich thun könnte. Die deutsche Dogge ist für längeren Lauf zu schwer, Fischer, Spitzer und dergl. sind nicht ausdauernd, auf seinen Fall sollen aber Hunde, wie Bulldog, Mops, Terrier zu Radtouren mitgenommen werden; diesen lasse man nämlich einen mehrstündigen Spaziergang antzuehen. Auch alle langhaarige Hunde (mit Ausnahme der Wolfshunde) lasse man nicht beim Rad laufen.

Als „etwas ganz Selbstverständliches“ nehme ich aber an, daß der einen Hund führende Radfahrer sich auch um seinen vierfüßigen Freund bekümmert und nicht blind darauf losstrampelt. In angenehmen Betrettschritten Ruhepausen thun sowohl Reiter wie Hund gut und beim Einsetzen lasse man auch für seinen Hund, diesem nicht überlassend sich Wasser zu suchen und sich den Wagen damit voll zu pumpten. Kaltes Wasser ist nach härterem Lauf ungesund schädlich und — Wasser thut's reichlich nicht, Milch mit 1/2 Wasser und einem eingebrockten Stöckchen ist dem Hunde wohlbedenklich und wird freilich gern genommen. Radfahrer ist auch bei allen Stationen, daß keine Holz- oder Steinplättchen, Kletten, Gerann von Frucht oder Gras und dergl. zwischen den

Rädern, Wägen oder Fellen sitzen, dies würde dem Hund Schmerzen bereiten und ihn zum Weiterlaufen unfähig machen.

Wird nun dies Alles beherzigt, so kann man auch dem Hundes Liebhaber gestatten, seinen Hund zu Radtouren mitzunehmen. Ein Hundesfreund, jedoch kein Radfahrer.

**Ereignisse.**

† **Das Hochwasser der Rhone**, das an verschiedenen Stellen eine Höhe von 6 Metern erreicht hatte, beginnt seit gestern langsam zu fallen. Der Rhein hat aufgehört, es ist schönes Wetter eingetreten. Nur im Aipe gebiet fällt Schnee.

† **Aus Paris, Frankreich**, wird gemeldet, daß seit dem 11. d. M. zahlreiche Einbrüche in die Bahnhöfe der Lokalbahn verübt worden seien. Am 18. d. M. wurde der Versuch gemacht, einen Zug der Lokalbahn durch Hindernisse auf den Schienen zum Anhalten zu bringen. Man vermuthet, daß es sich um eine ganze Bande handelt, der die Verbrechen zur Last zu legen sind.

† **In Augsburg** langte in eine Wirtschaft der Vertachvorstadt ein junger Bursche den „Schuhplattler“, und ließ dabei seiner Tänzerin mit den Schuhspigen das Innere angehen.

† **In Fort Arthur (China)** herrscht infolge der schlechten Wasserverhältnisse große Sterblichkeit unter der russischen Besatzung. Bisher 100 Mann sind gestorben. Im Gouvernemente Gerson herrscht die Pepra.

† **Wit der Frage des Jahrhundertsanfangs** hat sich u. a. auch der vom 30. August bis 4. September 1897 in Petersburg tagende internationale staatliche Congress beschäftigt, und „als Datum der Wende des Jahrhunderts“ wurde der 31. Dezember 1900 festgelegt. Daraus, d. h. an den Jahrhundertanfang mit 1. Januar 1901, wird man überall da festhalten, wo der Tag so zu sagen einen offiziellen Charakter hat, z. B. in den Kalendern etc.; übrigens ist auch 1700 und 1800 schon die Entscheidung in diesem Sinne gefallen.

† **Ein vielseitiger Hochappler** ist der frühere Kaufmann Köhler aus Hamburg, der sich seit längerer Zeit in Köthen aufhielt, nachg. Dr. med. und Assistenzarzt am dortigen Krankenhaus zu sein, und Eingang in mehreren Kreisen fand. Gleichzeitig spielte er in Köthen die Rolle eines Tongeliebten, der das Honorar im Voraus einforderte. Dort wurden seine Schwindereien aufgedeckt und der gänzlich legitimationlose Mann in das Amtsgericht zu Köthen abgeführt.

† **Zwischen den Kohlen**, die ein Schiffer von einem englischen Dampfer zur Zunderfabrik in Götter (Holland) führte, wurde nicht weniger als 18 Dynamitpatronen gefunden. Die Arbeiter stellten die „Würste“ ahnungslos in die Tische. Einer von ihnen rief an einer Patrone; diese explodirte, rief ihm vier Finger weg und schlug ihm ein Auge aus. Diese Unfälle sind trotzdem ein Glücksfall zu nennen, denn die ahnungslosen Arbeiter wollten die „Würste“ mit nach Hause nehmen und sie „braten“. Nach der Explosion jedoch warfen sie die gefährlichen „Rederhissen“ in den Fluß.

† **Der Studentur Stottmann**, der für rund 200.000 M. Wechsel gefällig hatte, nach Holland entflohen und von dort ausgeholfen wurde, ist von der Staatsanwaltschaft in Hagen zu 16 Monaten Gefängnis verurtheilt worden.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

**Barcel Turaser.** Wir haben lange genug auf diese interessante Novität warten müssen. Gestern endlich hat sie ihre Wannheimer Premiere bei gutbesetztem Hause erlebt. Zwar nicht im Hoftheater, wo man sich nicht zum Langmannschen „Barcel Turaser“ hat entschließen können, obwohl das Werk hochtheaterfähiger und dichterisch weitheller ist, als manche der dort aufgeführten alten und neuen Novitäten — im Hoftheater haben wir „Barcel Turaser“. Seit einiger Zeit besitzt Mannheim zwei ständige Theater; dem altbewährten, reichdotirten Hof- und Nationaltheater hat sich drüben über dem Redor ein kleiner, bescheidenes Musiktheater beigesellt, in welchem ein energischer Unternehmer, auf eigene Kraft gestellt, mit seiner Truppe bereits ganz annehmbare darstellerische und finanzielle Erfolge erzielt hat. Auch eine vorzügliche Volksbühne mit einem vollständigen Repertoire, eine Bühne, die mit keinen Verhältnissen zu rechnen hat und für den kleinen Mann berechnet ist, hat in einer großen Stadt wie Mannheim ihre Berechtigung, und wenn sie im richtigen Sinne geleitet wird, auch ihren Werth. Dort tritt die Kunst in bescheidenem Gewand auf, denn es sind nur sehr beschränkte Mittel, die ihr zur Verfügung stehen. Aber der gedruckte Kolossus in der Redorvorstadt, wo die Truppe des Herrn Kerschbaum ihr Heim aufgeschlagen hat und wo sich ein aufmerksames Publikum beim Bier und der Cigarette dramatisch unterhalten und wohl auch belehren läßt, amüfieren, aber von einer podenden Dichtung fesseln und ergreifen läßt, macht mit seiner kleinen, aber für diese Bedürfnisse ganz praktisch ausgestatteten Bühne einen recht fruchtlichen Eindruck. Der Damm, dieses Hoftheater und seine Leistungen, ferner die Bühnenwirkung des „Barcel Turaser“ auf dieses Publikum kennen zu lernen, führte mich gestern Abend in das Redorvorstadtheater, wo sich auch der beliebte Stammsgast des Hoftheaters erwarungsvoll eingefunden hatten. Der gewissenhafte Referent, der sich sonst im Allgemeinen nur mit den Darstellungen des großen Hauses am Schillerplatz befaßt, kann auch einmal über eine Aufführung in dem kleinen Hause am Neßplatz berichten, zumal ihm jenseit infolge seines ziemlich einseitigen Spielplans zu einem Bericht über dieses die längst erlöschende Gelegenheit und den erforderlichen Raum an dieser Stelle verschafft. Es sind hier natürlich nicht die Ansprüche und Erwartungen angebracht zu nennen eine größere Bühne Berechtigung gibt, aber wenn man den entsprechenden Hoftheater anlegt, so darf man wohl sagen, daß die Reklamirung der Kerschbaum'schen Truppe gestern einen ganz günstigen Eindruck gemacht haben, vor Allem den Eindruck ethischen Wohlwills und fleißigen Stragens. Es sind natürlich keine Hoftheater, aber ganz tüchtige Vorstadtheater, die selbst ein Stück wie den „Barcel Turaser“, der eine ganze Reihe wichtiger Rollen enthält, wirkungsvoll wiedergeben vermögen. In den Hauptrollen traten uns derlei folgende hervor:

† **Die theure Hege** auf der Prinzesse dem König ins Gedächtnis gerufen hatte. Das Geschehe, dem die Geschichte auch bekannt gemorden war, ließ es sich nun aber im Hinblick auf die zu erwartende baldige Rechnung tüchtig schmecken und auftragen, was Köhler und Keller vermachte, um den übermäßigen Profit des Wirtes möglichst zu verringern. Bis spät in die Nacht hinein wurde gespielt und doch nicht um anderen Morgen fragte der Kammerfourenier wieder der König zu bezahlen. „Nichts!“ lautete die Antwort des Wirtes. „Der König von Bayern wird bei Euch nicht umsonst logieren wollen und sich nicht schenken lassen!“ bemerkte darauf der Kammerfourenier, der Wirt aber sagte: „Dem mag sein wie ihm wolle, diesmal nehme ich aber nichts!“ Der Wirt bedarrte auch auf seinem Willen und alles Zureden nützte nichts. Da ließ der Kammerfourenier zu seinem Herrn und berichtete die seltsame Sache. „Nur Josef erlaube nicht wenig, konnte sich die Geschichte auch nicht zusammenreimen und beschloß schließlich, den Wirt zu ihm zu schicken. Dieser kam und wiederholte auf die Frage des Königs, was er schuldig sei: „Nichts!“ Als aber der König sich über diese Antwort ungehalten zeigte, that der Wirt einen Fußfall. Der Monarch hob den Mann auf und dieser sprach schüchtern: „Eure Majestät bitte ich sehr um Verzeihung. Jungst, als Albrecht'scheleiden mir die Gnade der Entlassung schenkte, war ich in Gefahr, in Schuldhaft zu kommen. 1500 Gulden konnten mich retten. Ich verlangte und erhielt sie dadurch ich dem Wirt gereicht wurde. Nun will ich nicht nochmals die Gnade Eurer Majestät mißbrauchen. Ich sollte eigentlich noch etwas herausbesuchen, aber eben davorwegen taufte diesmal die Rede nichts!“ „Nur Josef antwortete: „Es freut mich sehr, wenn ich Dir geborgen habe aus dem Gedächtnis, aber gestrichelt, was ich von deinem Wirt eine Rede, darum werde ich Dir auch einmal 1500 Gulden ausgeben lassen, damit die Hilfe bauern ist, aber das sage ich Dir, daß Du mir hinterher keinen Bayern mehr schickst!“ Der Wirt war es zufrieden, seine Kollegen von heute oder werden denken, nachdem sie vorbeschieden sind: „Im Zeichen des Verlehrs kommen leider solche späten Dinge nicht mehr vor.“



Die ausgestellten Leistungen entgegen. Da das Bild jedenfalls noch mehrfach auf dieser Bühne wiederholt werden wird, so lassen die weiteren Aufführungen noch manche Verbesserungen in der Wiedergabe einzelner Rollen und im Zusammenhange erwarten. Die große Scene der streikenden Arbeiter im zweiten Akt wurde besonders lebendig dargestellt. Die Aufführung arbeitet zwar theilweise mit primitiven Mitteln, aber sie kann durchaus ernst genommen werden.

Das Bild selbst und sein literarischer Werth ist den Freunden lebendiger Dichtung bekannt, seine starke theatralische Wirkung, die durch auf großen Bühnen erprobt wurde, trat auch bei dieser Aufführung zu Tage. Die realistische Bilder aus dem Arbeiterleben, es enthält die lebendige Schilderung der Gemüthsqualen des Mannes Arbeiters, der um des lebigen Geldes willen zu einem Weibe getrieben wird, die interessante Zeichnung der übrigen Charaktere — das Alles wird gehoben durch eine im Sinne des älteren Dramas spannende Handlung. Langmanns Werk ist ein Erstlingsdrama, und es hat auch manche Schwächen, aber die Vorzüge überwiegen. Es hat auch manche Mängel, namentlich im dritten Akt, aber eigentlich für ein Vorhabenspublikum nicht genug davon. Ein solches Publikum verlangt hauptsächlich nach dramatisierten Kolportageerzählungen oder deren Hosen. Daß ihm die Dichtung des Kolportageerzählers mit dem „Bartel Zuercher“ ein ernstes und ein modernes Bild vorzusetzen mag, verdient Anerkennung und Unterstützung. Unser Hoftheater hat sich leider dieses Bild entgehen lassen, das es in seinen Hauptfiguren, besonders aber in der Titelfigur vortrefflich hätte besetzen können und gegen das freierlei Bedenken vorliegen. Wir müssen uns daher dies Arbeiterdrama drüben im Kolosseumsaal ansehen. Ob wir wohl für andere moderne Stücke dieselbe Extortion zur billigeren Konkurrenz machen müssen? Zu fürchten braucht allerdings das Hoftheater diese kleine Konkurrenz vorläufig nicht, denn gegen das härteste Jagen der Vorbildbühnen, den „Kapitän Dreifuß“, kann die Schillerbühne immer noch — Elementar sei Lob und Dank — ihren höchsten Triumph, das „weiße Röhl“, aufspielen. Und für den schlimmsten Nothfall steht ein Ersatz bei der hier so bestellten Dreier'schen Jung-gerellenstücke in Reserve. Kollisionen beider Spielpläne sind jedenfalls zu befürchten: „Der Hofmann“ und „Küchenbrot“, dort „Bartel Zuercher“. Also vorläufig keine Furcht! Aber die Konkurrenz ist da! Da lebe die Konkurrenz!

Zula Guelner wiederkehrt. Die durch die in letzter Stunde eingetretene Erkrankung der Künstlerin am 18. d. Mts. umständlich veranordnete Veranstaltung findet nunmehr bestimmt am Mittwoch, den 1. Februar d. J. Abends 8 Uhr, im Casino-Saal statt.

Wasserscher „Der Fremdling“. Inbetriff unserer gestrigen Notiz ist zu bemerken, daß die Schaufführung im Münchener Hof- und Nationaltheater stattfindet.

In Baden-Baden wurde vor einigen Tagen einer der wichtigsten archäologischen Funde gemacht, welche seit zehn Jahren dort vorzukommen sind. Es ist dies ein antiker Votivaltar, gefunden am Ufer des im Kanalgraben zwischen den beiden Eden vom Friedrichs-Kanalgraben in einer Tiefe von circa zwei Metern. Das Postament 26—27 Centimeter hoch, ohne Aufsatz und 60 Centimeter hoch. Die ganze ist aus graugrünem Kalkstein gearbeitet und profiliert. In der Mitte ist eine sehr schön gearbeitete, nach rechts hin abgewinkelte Nische angebracht, in welcher ein Stein zu Ehren seines göttlichen Götterbildes steht.

Ein seltenes Jubiläum kann der Altmeister der Landschafts- und Marinemalerei, Professor Dr. Andreas Schenck in Düsseldorf, diesem Jahre begehen. Es sind jetzt 60 Jahre, daß der Künstler am 1. März der Kunst Akademie in Bonn geweiht wurde. Er hand damals im Alter von 34 Jahren. Ein gleichartiges Jubiläum ist der Weimarer Geschichtsmaler Professor Friedrich Wackerleg, dessen Wahl ebenfalls 1849 erfolgte. Beide Künstler sind die Senioren unter den auswärtigen Mitgliedern der Akademie.

Anna Frühling, die hochgeschätzte Bühnenkünstlerin, auch in Mannheim bekannt von ihrer Mitwirkung als Heroine am hiesigen Theater, hat schon seit drei Wochen, bedenklich erkrankt darnieder mit der betriebliehen Arbeit, noch lange nicht aufstehen zu können. Sie hat die bereits abgeschlossenen Vorstellungen daher rückgängig machen müssen, da bis zur gewünschten Erholung es leider noch lange dauern dürfte.

Gerhard Tubermann fühlt sich noch immer nicht gesund, selbst aber trotzdem täglich die Probe zu seinem Schauspiel „Die drei Reiterheben“, deren Schaufführung belänlich im Deutschen Theater am Sonntag stattfinden wird. Wie groß der Jubel über diese ist, geht daraus hervor, daß für sie ca. 13000 Vorbestellungen einliefen.

Der Hoftheaterdirektor. Nachdem die Theater bereits die Wiederherstellung und noch noch Alles vernichtet haben, ist ein Theaterdirektor in Weimar auf die Idee gekommen, seine Zwischenfälle zu verpacken. Es hat sich ein Unternehmer gefunden, der sich das Recht erworben hat, in den Zwischenfällen durch einen dramatischen und musikalisch begabten Musiker die Adressen und Namen der Kaufleute und Gewerbetreibenden von Charakter und Umgebend anzuzeigen zu lassen. Die komischen Einfälle, mit denen der Musiker die Ankündigungen begleitet, haben schon so viel Anklang gefunden, daß der Unternehmer den Preis für eine Minute Anpreisung bereits verdoppelt hat.

Das Denkmal-Denkmal-Komitee, das sich die Errichtung eines würdigen Denkmals für Franz Liszt in den Parkanlagen zunächst dem Lust-Museum in Weimar zur Aufgabe gemacht hat, schreibt zur Erlangung von Entwürfen für dieses Denkmal einen Wettbewerb aus, an welchem alle Künstler Deutschlands und Oesterreich-Ungarns teilnehmen können. Der Künstler, der Großpremier von Sachlen-Weimar, erhält sich vor, auch Künstler anderer Länder zur Theilnahme an diesem Wettbewerb einzuladen. Als erster Preis sind 2000 M., als zweiter 1000 und als dritter 500 M. ausgesetzt.

Im Weimarer Oberhaus wurde das bereits 1865 in Weimar aufgeführte lyrische Drama „Der Gib“, Dichtung mit Musik von Peter Cornelius, zum ersten Male gegeben. Trotz der dürftigen, monotonen Handlung erzielte das musikalisch sehr bedeutende Werk, zumal es durch feine Umstellungen und Färbungen sehr gewonnen hatte, bei glänzender Aufführung unter Schuch's Leitung einen großen Erfolg. Von den Darstellern machten sich Fräulein Mallin und Herr Schwanenherz sehr verdient. Auch das Mannheimer Theater bereitet belänlich das Werk vor.

Das angebliche Grab des Romulus. Die Voraussetzungen, die sich bei der in alle Welt hinausleuchtenden Nachricht von der Auffindung des Grabes des Romulus bei näherem Zusehen sofort als unhaltbar erweisen. Jeder Kenner der römischen Geschichte wußte ja zu vordereinst, daß es ein Grab des Romulus nicht geben könne, weil die Römer nicht wußten, was aus dem Widmann des Begründers der Stadt geworden sei. Die off Quadratmeter große, schwarze gemauerte Stelle, die Ingenieur Boni für das Grab des Romulus hielt, ist überhaupt kein Grab, vielmehr erhob sich auf dieser Stelle ein Altar, von dem nach Resten gefunden wurden. Ingenieur Boni hat sich aber durch seinen großen Irrthum nicht entmuthigen lassen, sondern sogar ein neues „Grab“ entdeckt, diesmal das Grab des Julius Caesar. Die Ausgrabungen auf dem Forum erweisen begrifflicher Weise in Rom allgemein und lebhaftes Interesse. Das deutsche archäologische Institut hat den Wunsch ausgesprochen, die Ausgrabungen möchten auch auf das Trajanforum und das Forum Cæsaris ausgedehnt werden. Ein englischer Altherrenverein soll sich bereit erklärt haben, die Kosten der Ausgrabungen zu bestreiten, unter der Voraussetzung, daß mit der Ueberwachung der Arbeiten eine internationale Kommission von Archäologen betraut werde.

Verträgen in Widerspruch stehenden neuesten Maßregeln der amerikanischen Regierung gegen die deutsche Einfuhr besprochen werden und um Abhilfe gebeten wird.

Wien, 19. Jan. Eine Rundgebung der Vereinigung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes erklärt, daß die Vereinigung in ihrer Schlußfugung die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Festsetzung bezüglich Vertretung der Interessen der Deutschen Oesterreichs im Sinne der gestrigen Besprechungen anerkennt. Die deutsche Fortschrittspartei gibt bekannt, daß sie ebenfalls den Entschlüssen der Parteivorstände der Linken beitrete. — Eine gestern Abend ausgegebene Rundgebung bekräftigt die Meinung über eine Einigung der Odbanner der deutschen Oppositionsparteien. Es heißt darin, daß es dringend notwendig sei, gemeinsam die nationalen und politischen Forderungen der Deutschen aufzustellen und zu vertreten. Die Beratungen sollen fortgesetzt werden.

Den Wählern zu Folge hob die Bezirkshauptmannschaft von Neulitschein in Mähren den Gemeinderathsbeschluß auf, worin der Gemeinderath dem Abgeordneten Dr. Wenger für die Ablehnung des Ordens der eisernen Krone Dank und Anerkennung aussprach. Der Gemeinderath legte beim Ministerium Beschwerde ein.

Lausanne, 19. Jan. Das Bundesgericht wies mit Einstimmigkeit den Anspruch der Zentralbank ab, der darin geht, die Zinsen der konsolidirten Anleihe auf Konto der Betriebsausgaben zu setzen und den Bund zu verpflichten, die Obligationsschuld zu übernehmen.

Paris, 19. Jan. Esterhazy ist wirklich gestern Abend 11.20 Uhr am Nordbahnhof angekommen. Einige Polizeibeamten und einige Journalisten erwarteten ihn. Sie erkannten ihn sofort, obgleich er sich einen Vollbart hat wachsen lassen. Er nahm eine Droschke und entfernte sich in unbekannter Richtung. Esterhazy weigerte sich, auf die Fragen der Journalisten zu antworten. Man sagt, er sehe sehr niedergeschlagen und bedeutend gealtert aus. — Die „Libre Parole“ veröffentlicht ein Verzeichniß der von der Frau Henry als Zeugen in ihrem Prozeß gegen Reinach geladenen Personen. Aus der großen Zahl sind folgende Namen hervorzuheben: Jakob Rohm, Großrabbiner von Frankreich, die Generale Thomassin, Duchesne, Renouard, ferner Cabaignac, Rodford, Lebrun-Renault, der Senator Le Prestre de Launay, die drei Mitglieder der Academie Lemaitre, Coppée und Brunelière, Paul Drouot, der Forschungsreisende Bonvalot, die Abgeordneten de Laissé, Dujardin-Beaume und Graf de Mun, General Chanoine, sowie die Schriftführer der Versammlung, Barinard und Comar.

Paris, 18. Jan. Im Senat geißt Chamollard die Juden an und erklärt, daß ein Eingreifen des Justizministers notwendig sei, um den Kaffationshof zu zwingen, seine Entscheidung zu treffen. Er beantragt, daß der Justizminister diese Frage sofort zum Abschluß bringe, da sie schon seit drei Wochen hätte entscheiden sein sollen. Der Senatpräsident Le Provost de Launay greift sodann die Kaffationskammer an. Er äußert, es sei Zeit, daß der Kaffationshof ein Ende gemacht werde. Dupuy entgegnet, die Angelegenheit würde nicht zu Ende kommen, wenn sich während der Verhandlung die Kaffationskammer nicht erkläre. Er werde weiterhin Alles thun, der Justiz ihren Lauf zu lassen und die Trennung der Gewalten durchzuführen. (Beschloßter Beifall.) Die Regierung acceptirt die Tagesordnung Bernard, die die Erklärungen der Regierung billigt und die Trennung der Gewalten anerkennt. Diese Tagesordnung wird angenommen, und zwar mit 212 gegen 28 Stimmen.

Hier verlautet, gehern habe in London eine Unterredung zwischen Lord Salisbury und dem französischen Botschafter in London, Combon stattgefunden, andererseits sei gestern der englische Botschafter in Paris zum Minister des Aeußeren, Delcassé, empfangen worden. Dirs zweifache Unterredung habe jedoch keinerlei Anhalt für die Wiederholung der Lage ergeben, die nach wie vor der Regierung zu ersten Besorgnissen Anlaß gebe.

Petersburg, 19. Jan. Der Marineminister beschloß, den Bau eines Kreuzer erster Klasse mit 6250 Tonn Wasserdrängung der Schiffbauanstalt „Wolna“ in Stettin, und den Bau zweier Torpedobote der Schiffbauanstalt West in Elbing zu übertragen. Die Kosten für den Kreuzer sind auf über 4 Millionen Rubel geschätzt worden.

Madrid, 19. Januar. Eine Depesche des Generals Ribes meldet, die Sage der Manilla sei unrichtig, dagegen mache der Kaufmann auf Mindanao große Fortschritte. Die Mulsimane pflichten den heiligen Krieg. Die Insel Java befindet sich in vollem Aufstande.

Wolverhampton, 19. Jan. Chamberlain hielt gestern hier eine Rede, in der er sich gegen die „Alein-England-Partei“ mit statistischen Zahlen wandte, aus denen hervorgeht, daß der Handel der Flotte folge. Der Fischhandel sei jetzt erledigt. Es sei zu hoffen, daß die Stellung Englands im ganzen Mittel-Ostern künftighin unerschütterlich sein werde. Beseitigt seien auch andere Dinge, die Erregung in Frankreich verursachen, so die Alger-Frage und die französische Forderung auf Ausdehnung der Niederlassung in Shanghai. Er freue sich über die Erklärungen einflußreicher französischer Staatsmänner und Zeitungen, die darauf bringen, daß die Gelegenheiten ergreifen werde, die übrigen Fragen, die Anlaß zu Meinungen geben könnten, in freundschaftlicher Weise zu erledigen. So lange dieser Wunsch bei dem französischen Volk und der Regierung bestehe, komme ihm das englische Volk mehr als auf dem halben Wege entgegen. Die Behauptungen eines Theiles der französischen Presse seien falsch, daß England kriegsbegierig sei. England habe den Krieg, aber zwei Fragen, betreffend Madagaskar und Neufundland, seien noch unerledigt. Was Madagaskar betreffe, so habe die englische Regierung die Ansicht, daß hier ein Trennbruch vorliege. Die feierlichsten Verpflichtungen seien ignorirt und mißachtet worden. England sei um seine Vertragsrechte gebracht worden. Der englische Handel habe beträchtlichen Schaden erlitten. So lange diese Frage nicht geregelt sei, bleibe ein tiefer Verdruß bei dem englischen Volke bestehen. Die Regierung hoffe und glaube, daß die Frage in einer für beide Länder annehmbaren Weise ihre Erledigung finden werde. Was die Thatsachen betreffend Neufundland angehe, so böten diese ein typisches Beispiel einer kostbaren Politik, die augenscheinlich darauf hinausgehe, größtmöglichen Vortheil zu erzielen und Schaden für den Andern mit möglichst geringen Vortheilen für den Urheber zu verbinden. England wüßte keine andere Weise der Ausübung des Urtrecht Friedens; nur sollten die nach ihm beanspruchten Rechte Frankreichs einer genauen Auslegung unterzogen, aber nicht zum Schaden Englands ausgedehnt und mißbraucht werden. Diese Rechte sollen einer gehörigen Durchsicht unterworfen werden. Denn Frankreich gelte, daß sie Werth für Frankreich besitzen, so sei England willens, die Quelle der Erregung zu beseitigen und bereit, eine Aufhebung der Rechte durch Gewährung einer billigen Entschädigung zu vereinbaren. — In Chamberlains Rede ist noch folgende Stelle bemerkenswerth: Er glaube, daß die Annahme einer Postille der offenen Thür in den deutschen Kolonien zu deren Gebilden beitragen werde. England werde die Ausdehnung dieser Kolonien ohne Eifer sucht betrachten und die Mitwirkung Deutschlands und der Vereinigten Staaten begrüßen. Er glaube,

England könne, ohne allzu sanguinisch zu sein, sich auf deren Zustimmung und Mitwirkung bei seinen Bemühungen verlassen, eine allgemeine Annahme der Grundzüge herbeizuführen, denen es selbst so hohe Wichtigkeit beilege.

Masawa, 19. Jan. Die Verhandlung zwischen den Mannascha abgeschlossen sei, wird bestätigt. Die einzelnen Bedingungen des Vertrages sind noch unbekannt, doch scheint es sicher, daß die Herrschaft über Tigra von Masawa übergeben wird.

New-York, 19. Jan. Die Blätter veröffentlichten anscheinend stark gefärbte Meldungen aus London, die angeblich deutsche Uebergriffe auf Samoa schildern. Die „Tribune“ enthält einen zweifellos inspirierten Artikel, in dem es heißt, die Abänderung des Samoa-Vertrages sei wünschenswerth, in dessen Hälfte Deutschland nicht den ausschließlichen Besitz erlangen. Das Kriegsschiff „Philadelphia“ wurde nach Samoa dirigirt. (Zeff. Sig.)

Washington, 19. Jan. Das Kriegsgesetz, vor das der Generalkommissar für die Armeeverwaltung, Egan, gestellt werden soll, wird am 25. oder bald darauf hier zusammengetreten. Den Vorsitz wird General Merritt führen.

Washington, 19. Januar. Der Senat lehnte in der gestrigen Beratung der Nicaragua-Kanal-Bill den Zusatzantrag (Vertrag ab, demzufolge der Präsident ermächtigt werden sollte, von Costa Rica und Nicaragua das Recht zu kaufen, wodurch der fernere Bau des Kanals den Unionstaaten gesichert werden sollte.

(Privat-Telegramme des „Central-Anzeigers“)

Paris, 20. Jan. Der Vertreter Picquarts vor dem Kassationshofe theilte einem Interviuer mit, die Affaire der Verletzung der Gerichtskompetenzen sei vertagt worden, weil die Vernehmung Esterhazy's für dieselbe von großer Bedeutung sei. Der „Gaulois“ behauptet, die Regierung wäre geneigt, sich den Anträgen anzuschließen, wonach die Revisionstage den vereinigten 8 Kammern des Kassationshofes überwiesen werden soll.

Paris, 20. Jan. Die „Liga patrie française“, die sich hier gebildet hat, um eine Verhütung der Gemüther herbeizuführen, hielt gestern ihre erste Sitzung ab, der circa 1500 Personen beiwohnten. H. A. waren Cavaignac und mehrere andere französische Akademiker erschienen. Jules Lemeder hielt eine Rede, in welcher er die Revision der Zusammenfassung des Kassationshofes verlangte, denn der Verdacht, welcher auf der Kriminalkammer laste, werde einer Verhütung der Gemüther im Wege sein. Lemeder stellte als Programm der Liga die Förderung der Liebe von Vaterlande, die Einigung aller Franzosen und die Bildung von Ortsgruppen auf. Mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!“ ging die Versammlung auseinander.

Courseblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 19. Jan.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Gerste, etc., and their prices. Includes sub-sections for 'Kornen' and 'Futter'.

Weizen, Roggen und Gerste unverändert, Mais ruhig.

Mannheim, 19. Jan. Die Stimmung war fest. Die amerikanischen Forderungen waren unerschüttert, während die Rate bei inappem Angebot etwas höhere Forderungen stellt. Preise per Tonne an Rotterdam: Sarawak R. 144—150, Sibirischer Weizen R. 184—190, Kaukas R. 181—188, Redwinter R. 189—190, Rika wauke R. 184, Neuer La Plata sagos R. 184—188, Russischer Roggen R. 120, Westernt-Roggen R. 124, Mais mixed R. 68, La Plata-Mais R. 68, Futtergerste R. 96, Weiser amerik. Soja R. 122, Russischer Mittelsager R. 116—121, Prima russischer Soja R. 124—126.

Handelstermine-Wortlaut vom 19. Jan. Oesterreich. Kreditaktien 226, Diskonto-Kommandit 199.10, Darmstädter Bank 164.90, Nationalbank 149.60, Sprog. Portugiesen 24.00, 4% Sprog. do. 89.50, Sprog. Mexikaner 25.40, Sprog. do. III. amerik. 89.90, Sprog. do. 89.50, Italiener 94.90, Färten O. 97.45, 1860er Rente 149.40, 4% Sprog. innere Argentinier 78.80, Oester. Staatsbahn 154.20, Rombarthen 90.40, Northern 80.80, Gotthard-Aktien 143.40, Schweizer Central 149.50, Schweizer Nordost 108.90, Schweizer Union 80.50, Jura-Simplon 90.10, Meridional 188.20, Schweizer 218.50, Dampfer 181, Oibernia 189.30, Laura 218.80, Oberelbisch-Wissen 150, Ungar. Elektr.-Aktien 147, Wackerleben 151, Boeier-Aktien 158.50, Albest 127.70, Continent. Alendg. 140, Wesent. Gristahls-Akt. 200.10, Frankfurter Elektr.-Aktien 186.

Wasserstands Nachrichten vom Monat Januar.

Table showing water levels for various rivers and locations from Jan 15 to 20. Columns include location, date, and water level.

Sammlung

In Gassen des Salentin 29.11 von Gendebach. Transport 88 R. Bon C. D. 5 R. R. Sdt. 2 R. je 10 R. = 20 R. R. S. 1 R. 50 Pf. Ungen. 1 R. Zusammen 115 R. 50 Pf. Zur Entgegennahme von weiteren Gaben ist Reich gern bereit. Die Exped. des Central-Anzeigers.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 20. Jan. Im Namen von Rönner Gewerbe-Verein und von deutschen Interessenten werden die Herren Schönlank und von der Zypen aus Köln morgen dem Reichs-Landtag eine Eingabe vorlegen, in der die mit den bestehenden











